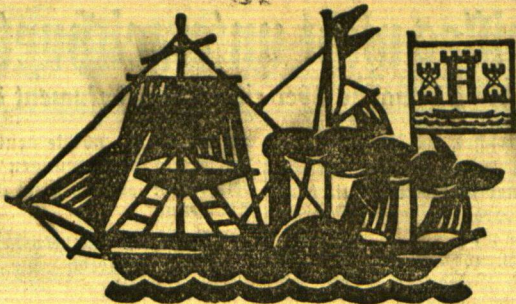


Geschäftstäglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.—
Stad. Bei den Verkaufsstellen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae



Anzeigen kosten nur den Raum der 3mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Blaupausen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 227

Memel, Dienstag, den 27. September 1932

84. Jahrgang

„In das Herz des Gegners“

Scharfe Worte Herriots an Deutschland — Ebenso scharf wie unwahr — Immer dasselbe: „Sicherheit“, „Internationale Streitmacht“, „Gegenseitigkeit des Friedens“

wtb. Paris, 26. September.

Ministerpräsident Herriot hat gestern in Gramat eine großangelegte Rede gehalten, in der er sich in erster Linie eingehend über die Außenpolitik Frankreichs äußerte.

Die Gedanken der französischen Regierung, erklärte Herriot mit Nachdruck, seien vor allem auf den Frieden gerichtet; denn für Frankreich, das die Politik des Völkerbundes betreibt, sei der Krieg ein Verbrechen.

mit scharfen Worten gegen die deutsche Gleichberechtigungsforderung,

die er als Forderung nach Wiederaufrüstung bezeichnete, kritisierte die Maßnahmen und das Verhalten des Reichswehrministers und griff dann die Verordnung vom 13. September an, die nach Herriots Auffassung der „Vorbereitung der deutschen Jugend zum Waffentragen“ diene.

Der Redner wies noch einmal auf den Friedenswillen Frankreichs hin, ferner auf die fehlige Räumung der Rheinlande und beklagte, daß Deutschland für alle Opfer Frankreichs keinen Dank gezeigt habe.

Unter Hinweis auf das Preußen der Befreiungskriege gab Herriot der Befürchtung Ausdruck, daß heute das militärische Genie Deutschlands versuchen könnte, eine moderne Armee zu schaffen mit der Absicht, einen entscheidenden Stoß in das Herz des Gegners zu führen.

Der Redner beschäftigte sich dann mit dem Abrüstungsversprechen der Alliierten; man vergesse aber zu oft das erläuternde Dokument Clemenceaus

Dieses Dokument präzisiere, daß die Abrüstung Deutschlands der erste Schritt zu jener Herabsetzung und allgemeinen Beschränkung der Rüstungen sei, die die gesamten Mächte durchzuführen suchten als eines der besten Mittel, dem Kriege vorzubeugen.

Nachdem Herriot in nicht sehr klaren Ausführungen auf die Bedeutung des Artikels 8 der Völkerbundcharta hingewiesen und alle Maßnahmen Frankreichs in den letzten zehn Jahren zur Rüstungsherabsetzung aufgezählt hatte, erklärte er,

daß die „Sicherheit“ die erste Voraussetzung für eine Abrüstung sei

Allein durch Schiedsgerichtsbarkeit könne kein Frieden aufgebaut werden. Die Schaffung einer internationalen Streitmacht, die Neipettierung der internationalen Verträge, die Beseitigung der Geheimdiplomatie, militärische und wirtschaftliche Sanktionen seien neben dem Schiedsgerichtsverfahren die notwendigen Elemente für die Lösung des Problems.

Über weiß Herriot denn nicht...?

wtb. Paris, 26. September. Herriots gestrige Rede findet in der Presse einen starken Widerhall. „Deure“ meint, nach den Berliner und Genfer Zwischenfällen der letzten Tage hätte Herriot gewisse Tatsachen, die Frankreichs Wachsamkeit erheißten, nicht stillschweigend übersehen können.

„Le Nouvelle“ spricht von einer meisterhaften Rede, die Frankreichs Außenpolitik trefflich klargestellt habe. Herriot sei der Anwalt der französischen Sache gewesen und habe einen „herrlichen Sieg davongetragen“.

zung verlieren. Aber Frankreich, dem Deutschland ständig, wie Herriot betonte, einen vorgefertigten Hegemoniwillen vorwirft, muß die Tatsachen richtigstellen, die zu oft entstellt worden sind, weil unsere Propaganda verlagert habe.

„Petit Journal“ spricht von einer „meisterhaften Rede“, „Journal“ von einer „prachtvollen Rede“, die den Friedenswillen Frankreichs in der Sicherheit zum Ausdruck bringe.

ob Herriot auch entsprechend in Genf handeln werde

Herriot erklärte, daß materielle und moralische Abrüstung das Ziel der französischen Politik sei.

Was Deutschland und die übrige Welt weiß

anb. Berlin, 26. September.

Die Rede Herriots enthält eine Fülle von Ungeheuerlichkeiten und Unstimmigkeiten. Das gilt schon gleich zu Beginn der Rede für die Sache, es komme Deutschland nur auf eine Wiederaufrüstung an, während Frankreich den Frieden wolle.

Er erkenne an, daß die Abrüstung der besiegten Mächte als erster Schritt der allgemeinen Rüstungs-herabsetzung gedacht gewesen sei. Er müsse sich aber selbst eingestehen, daß eine solche allgemeine Rüstungsherabsetzung das einzige praktische und sichere Mittel sei, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern.

de Valera eröffnet die „Dreizehnte“

Deutschland durch den Reichsaußenminister vertreten

wtb. Genf, 26. September. Die 13. ordentliche Völkerbunderversammlung wurde heute vormittag durch den Präsidenten des Völkerbundes eröffnet.

Besuche in Genf

wtb. Genf, 26. September.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath hat gestern den Besuch des Unterstaatssekretärs im italienischen Außenministerium und Kabinettschef Mussolinis, Aloisi, empfangen.

in dem der französische Ministerpräsident von der moralischen Abrüstung spricht. Es ist sicherlich keine moralische Abrüstung, wenn sich noch vor wenigen Tagen der Vorsitzende des Obersten Kriegsrates bei einer Rundgebung das Wort eines Marschalls Ludwigs XIV. zu eigen gemacht hat.

Wenn Gandhi stirbt...

Newyork, 25. September.

Der ehemalige Präsident der indischen Nationalversammlung, B. J. Patel, ist auf einer Propagandareise hier eingetroffen. Wenn Gandhi stirbt, so erklärte er den Zeitungsvertretern,

werden die Engländer in Indien ihres Lebens nicht sicher sein.

Eine Verständigung über das Wahlrecht der Parias ist jetzt erzielt worden. Der Arzt, der Gandhi behandelt, erklärte, der Mahatma werde immer schwächer. Es bestehe wenig Hoffnung, daß er wiederhergestellt werde, außer, wenn er bald das Fasten aufbebe.

Gronau in Hongkong

wtb. Hongkong, 26. September. Der deutsche Flieger v. Gronau ist von Shanghai hier eingetroffen, von wo er Sonntag früh 7.50 Uhr (Ortszeit) gestartet ist.

wtb. Berlin, 25. September. Vor seinem Start in Shanghai hatte Gronau in einem Funkpruch seiner Heimatvermittlungsstelle seine Absicht mitgeteilt, daß er beabsichtige, mit seinem Dornierflugzeug in Hongkong zu landen.

Völkerverbundtagung unter Zerkleinerungszeichen

Deutschland, Japan und Italien unsichere Mitglieder

Von **Ferdinand Kirchelsen**

Die 13. Völkerverbundversammlung zeigt deutliche Zerkleinerungserscheinungen. Abergläubische werden dadurch ihre Meinung von der sogenannten Unglückszahl aufs Neue als erwiesen betrachten. Nicht weniger als drei Großstaaten erscheinen diesmal in Genf als unsichere Mitglieder. Der Große Japanische Rat beschloß für Italien mit niemals dagewesener Schärfe, daß es seine Einstellung zu Genf von dieser Septembertagung abhängig machen werde. Italien erwartet unter der Führung Mussolinis eine ganz eindeutige Preisgabe der Versäiler Gewaltspolitik, also der bisherigen Grundlage des Völkerverbundes, der sich zum Hauptvertragspartner der Gewaltfriedensverträge machte und von diesen Festungen nicht das bescheidenste Außenfort freigab. Japan ließ durch seinen Genfer Vertreter schon im letzten Frühjahr wissen, daß es in seiner Mandchurienpolitik japanische Wege gehen und nötigenfalls den Völkerverbund verlassen wird, wenn er seine Ost-Asien-Politik zu Gunsten des Starken und zum Nachteil des Schwachen nicht auch gegen China anwendet.

In diesem Falle sieht der Völkerverbund vor einer besonderen Schwierigkeit, weil der Bericht seines Mandchurien-Untersuchungs-Ausschusses den vorliegenden Tatsachen gerecht wird, also das Vorliegen Japans in der Mandchurien als offene Gewalttätigkeit kennzeichnet. Gerade deswegen erfolgt die Veröffentlichung des Bittberichts erst im Oktober, zu einer Zeit, in der die Völkerverbundmächte sich verständigt haben können, wie sie den Unbequemlichkeiten der mancherlei Völkerverbundverpflichtungen zur Sicherung des Friedens der Welt und der Verträglichkeit der Mitgliedsstaaten auszuweichen vermögen.

Japan tritt aus dem Völkerverbund aus, wenn dieser nicht China auf der Strecke liegen läßt. Der Lyton-Bericht, der sich fastlich durch besondere Offenheit auszeichnet, gibt Genf diplomatisch den Fingerzeig unmittelbarer Verhandlungen zwischen Japan und China. Nun kommt aber alles darauf an, welche Mittel im Guten und im Bösen die Völkerverbundmächte einsetzen können, um das angrenzende China an den Verhandlungstisch mit seinem Angreifer zu bringen.

Während der Völkerverbund den Verlust Japans schlimmstenfalls überwinden könnte und auch durch die Entfernung Italiens aus seiner Mitte zwar an Lebensfähigkeit stark einbüßen, aber noch nicht unhaltbar sein würde, müßte ihm der Austritt Deutschlands den Todesstoß versetzen. Diese Überlegung läßt sich nicht mit dem Hinweis abschwächen, daß Deutschland ja eines seiner jüngsten Mitglieder sei; denn der Völkerverbund lebte bis zum Eintritt Deutschlands so gut wie ausschließlich von der deutschen Frage, obwohl er sich in jener Zeit auch mit dem „Sohn alleinreisender Mädchen auf Kubas“ befaßte und ähnliche „Probleme“ in seinen Betrachtungskreis zog. Seine Leistung, die einzige, durch die er seinen Bestand rechtfertigte, war und blieb die Durchführung des Versäiler Gewaltvertrages und die Billigung der Machtübergriffe und Vertragsverletzungen gegen jeden sachlichen und rechtlichen deutschen Widerstand. Nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund, also nach Unterzeichnung des Dawes-Tributvertrages, setzte der Völkerverbund diese Politik der Unterdrückung Deutschlands gemäß dem Versäiler Gewaltvertrage in diplomatischen Formen unter bewußter Durchbrechung des deutschen Rechts und unter Erschleichung deutscher Zustimmung fort. Betrachtet man die besondere deutsche Geschichte im Völkerverbund während unserer Mitgliedszeit, so gelangt man sehr rasch zu der Beobachtung, daß Deutschland immer zum Ja bewegen wurde, wo ein Nein am Platze gewesen wäre, und daß dieses Ja durch Mängel um Rheinlandsbefugung, Vocarno, Kriegsschuldungsprotokoll und ähnliche Verlockungen auf der einen und Drohungen auf der anderen Seite abgenötigt worden ist.

Das konnte geschehen, weil ihnen durch die Belastung mit dem damaligen innerdeutschen Völkerverbunddogma von der Rettung Deutschlands aus den Versäiler Sklavenbanden auf den Pfaden der Nachgiebigkeit und Gebuld, die Hände gebunden waren. Erst die allmählich vorwärts drängende und dann stürmisch aufbrauende Erwartung des nationalen Selbstbewußtseins im Verlauf der letzten beiden Jahre schuf die Möglichkeit eines deutschen Nein auch gegen den Völkerverbund. Auf dieser Grundlage fußen das Lausanner Abkommen mit seiner kaum noch verhaltenen, jedenfalls praktisch wirkungslosen Streichung der Tribute und die ungewöhnliche Aufforderung zur Einlösung ihrer Abfertigungsversprechung durch den Völkerverbund. Er steht vor einer neuen Lage, vor einem Deutschland, das nicht mehr dem Schein eines Völkerverbundes dienen will, sondern von dieser Gemeinschaft auch die unbedingte Anerkennung und den Schutz der deutschen Lebensnotwendigkeiten fordert.

Diese Lage ist für den Genfer Völkerverbund deshalb so ernst, weil ihr nicht die Politik irgend einer deutschen Regierung, sondern der unlegbare Wille des deutschen Volkes zugrunde liegt. Durch ihn sah sich schon Brüssel vorwärts gedrängt, und unter Papen erfolgte zwangsläufig das Ultimatum an die Abrüstungskonferenz, das Entweder-Oder, dem ebenso unvermeidlich das Verlangen der Wehrgleichberechtigung Deutschlands nachgeschickt worden ist. Wenn auch die 13. Völkerverbundtagung sich anscheinend überwiegend mit wirtschaftlichen Fragen wie namentlich der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz beschäftigt, so bleibt doch die Abrüstung als das gegebene Tauchmittel an Amerika für seine Mitarbeit an der Lösung der Weltfriedensfrage, ohne die jeder weltwirtschaftliche Rückschluß eine laube Nütz wäre, im Mittelpunkt der Dinge.

Wäre Versailles nicht unterzeichnet worden...

Enthüllungen Scheidemanns über ein Geheimdokument der Alliierten

wtb Brüssel, 25. September.

Die Brüsseler „Stoile Belge“ veröffentlicht ein Interview ihres Berliner Vertreters mit dem sozialistischen Reichstagsabgeordneten und früheren Reichsminister Scheidemann.

Im Anschluß an die ablehnende Haltung Scheidemanns beim Abschluß des Versäiler Vertrages stellte ihm der Berichterstatter die Frage,

ob es für Deutschland besser gewesen wäre, wenn es die Unterzeichnung des Versäiler Vertrages überhaupt abgelehnt hätte.

In Beantwortung dieser Frage bemerkte Scheidemann: Die deutsche Regierung habe damals ein geheimes Dokument erhalten, aus dem hervorgeht, daß die französische Armee im Falle einer Ablehnung des Versäiler Vertrages

Rasch besetzt hätte und bis zur Weserlinie vorgezogen wäre. Bayern und die Rheinlande sollten vom Reiche getrennt

und aller Reparationen entbunden werden. Damals habe es sich darum gehandelt, das Reich zu retten, und das sei letzten Endes der Grund gewesen, warum die Reichsregierung habe nachgeben müssen. Graf Brockdorff-Rausan und er hätten gewiß schwere wirtschaftliche Folgen aus einem solchen Vertrage für Deutschland vorausgesehen, auf derartige verhängnisvolle Auswirkungen seien sie indes nicht gefaßt gewesen.

Uebergend zu den gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen erklärte Scheidemann

auf die Frage, ob die deutsche Sozialdemokratie den Abrüstungsbestimmungen des Versäiler Vertrages beipflichte: „Unser Ziel war stets die allgemeine Abrüstung,

aber auch wir Sozialdemokraten beanspruchten selbstverständlich die Gleichberechtigung für Deutschland,

und ich glaube versichern zu können, daß in dieser Frage Einmütigkeit innerhalb des deutschen Volkes besteht.“ Zwischen der Regierung Papen und der deutschen Sozialdemokratie, so fuhr Scheidemann fort, sei ein Gegensatz in der Art des Vorgehens unzweifelhaft festzustellen. Man dürfe nicht zu hastig sein. Aber immerhin müsse daran erinnert werden, daß die deutsche Abrüstung ausdrücklich den Austausch zur allgemeinen Abrüstung bilden sollte. Ein Austausch, der sich 14 Jahre hinzieht, sei aber noch nicht vorgekommen!

Für ihn gebe es keine Sicherheit außerhalb der allgemeinen Abrüstung. Wenn aber die anderen sie weiterhin nur in den Abrüstungen zu finden glaubten, so sei zu befürchten, daß die Deutschen sich eines Tages einer solchen Auffassung angeschlossen hätten.

Auf den Einwurf des Berichterstatters, das deutsche Volk sei von sich schon militärisch, bemerkte Scheidemann, dies sei eine Folge der durch den Versäiler Vertrag entstandenen Diskriminierung. Letzten Endes strebe Deutschland nach nichts anderem als nach der Bewegungsfreiheit, in der sich die anderen europäischen Länder gefielen.

Deutschland

„immer noch die stärkste Macht Europas“

Winston Churchill, der das deutsche Volk „liebt“, zur Gleichberechtigungsfrage

Paris, 25. September.

Der ehemalige englische Schatzkanzler Winston Churchill hat auf der Rückkehr von einer Europareise in Calais dem „Davas“-Büro ein ausführliches politisches Interview gewährt. Schon gleich zu Beginn hat Churchill, der ja wegen seiner Deutschfeindschaft bekannt ist, betont, „daß Deutschland unter keinen Umständen aufzurücken dürfe“.

„Ich bin viel in Deutschland gereist; ich liebe das deutsche Volk (!) und seine Art, aber es scheint mir, daß seine politischen Parteien, mit Ausnahme der Sozialisten und Kommunisten“ sich nur gegenseitig überbieten wollen, wer von ihnen am schärfsten gegen das Ausland auftritt. Es wäre aber doch Zeit, daß die deutschen Parteien sich mehr über die Realitäten der außenpolitischen Lage unterrichten. Obwohl Deutschland teilweise (?) entwaffnet ist, halte ich es

doch immer noch für die stärkste europäische Macht (!)

und ich bin überzeugt, daß es von den anderen Nationen, die in Frieden und Freundschaft mit ihm leben wollen, mit allem schuldigen Respekt behandelt werden wird.“

Weiter erklärte dann Churchill, daß Frankreichs Armee ein „Faktor der Sicher-

heit“ namentlich für die kleinen europäischen Mächte sei und daß daher Frankreich eine „riesige Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa“ habe. „Die Frage, die sich daher stellt in Genf, ist die, ob dieser Sicherheitsfaktor nicht die Notwendigkeiten überdeckt. Die Lösung ist sehr undantbar und schwierig. Die Gefahren eines ungenügenden Sicherheitsfaktors wären betrostlich, daß wir uns nicht täuschen dürfen. Die Lage in Deutschland und in Rußland ist aber wohl kaum dazu angetan, daß eine Verminderung des Sicherheitsfaktors angebracht wäre. Solange der Sicherheitsfaktor aufrechterhalten ist, ist Zeit genug, um das Vertrauen wieder zu stärken, und eine Interessengemeinschaft zwischen den Völkern könnte die alten Streitigkeiten erlösen. Dazu aber gehört Zeit.“

Selbst eine Organisation des bewaffneten Friedens ist dem Krieg vorzuziehen.“

Zum Schluß betonte dann Winston Churchill, daß unter der augenblicklichen Regierung Deutschland „wieder zu einer militärischen Autokratie“ geworden sei. Alle Garantien der Demokratie gegen diese Autokratie seien vollständig verschwunden. Die Autokratie in Deutschland sei heute stärker als vor dem Kriege unter Wilhelm II.

„Wir wollen die Diktatur der Arbeit“

Nationalsozialistische Reden am „Chrentag der Arbeit“

enb. Gotha, 26. September. Die Betriebsstellenorganisation der NSDAP. veranstaltete hier einen „Chrentag der Arbeit“, auf dem der thüringische Staatsminister Sander u. a. erklärte: „Wir wollen nicht die Diktatur einer liberaleren Schicht, wir wollen die Diktatur der Arbeit.“ Am Abend sprach auf der Hauptversammlung das Mitglied des Preussischen Landtages, Engel. Die Aufgabe der NSDAP, so sagte der Redner, bestehe in der politischen Erziehung der Betriebe. Die NSDAP lehne jede Klassenkämpferische Einstellung ab. Sie verfolge das Ziel, dem deutschen Arbeiter wieder Vertrauen zur Wirtschaft und dem Staat unter nationalsozialistischer Führung zu bringen.

Adolf Hitler, die „letzte Hoffnung“ des Adels

vdz Berlin, 25. September. Die abligen Mitglieder der nationalsozialistischen preussischen Landtagsfraktion veröffentlichten im Pressedienst ihrer Fraktion einen Aufruf für Adolf Hitler, in dem es heißt, Hitler sei die letzte Hoffnung im Kampf mit den dem wirklichen Adelsbegriff so fremden Mächten des liberalen Gleichheitswahns der Klassenkämpferischen Internationalen und des jüdischen Weltkapitalismus. Den Unterzeichnern des Aufrufes gehe es um die revolutionäre Umwandlung und Neuordnung des deutschen Lebens, nicht darum, dem Rad der Geschichte reaktiv in die Speichen zu fallen.

Den Bea Scheringers gegangen

Dr. B. Berlin, 25. September. Wieder ist einer den Weg des Reunants Scheringer gegangen, nämlich dessen Freund, der ehemalige Führer des Freikorps Oberland, Weppo Kömer. Im Kampfbund gegen den Faschismus, einer der zahlreichen Filialgründungen der NSDAP, hat er an einem der letzten Abende sein Bekenntnis zum Kommunismus abgelegt, das, wie üblich, mit einer Anklage gegen die nationalsozialistische Bewegung verknüpft war. Kömer jagte der NSDAP einen baldigen Zerfall voraus, der jetzt schon begonnen habe und den Kommunisten die Möglichkeit geben werde, die enttäuschten Mitläufer Hitlers um die Fahnen der Moskauer Internationale zu scharen.

Schießerei in Köln

wtb. Köln, 26. September. In Köln-Kalk kam es gestern zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei zu schweren Zusammenstößen, wobei aus der Menge mehrere Schüsse fielen. Nach der Räumung der Straße fanden die Beamten bei der Durchsuchung der Häuser mehrere Schwerkverletzte, von denen einer später starb. Auch zwei Polizeibeamte erlitten leichtere Verletzungen.

Der Ruf der bayerischen Bauern

enb. München, 25. September. Die bayerische Landbauernkammer hat an den Reichskanzler ein Telegramm geschickt, in dem es u. a. heißt: „Die bayerische Landbauernkammer stellt fest, daß das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung einseitig auf industrielle Verhältnisse zugeschnitten ist. Das der Landwirtschaft gemachte Versprechen der Anwendung von Kontingenten muß nunmehr so rasch als möglich eingelöst werden.“

In 10 Tagen 150 Neueinstellungen

wtb. Dessau, 25. September. Eine hiesige Schokoladenfabrik hat in den letzten zehn Tagen 150 Arbeiter neu eingestellt. Weitere 100 Neueinstellungen sollen in Kürze erfolgen.

Zur 7. Südamerika-Fahrt gestartet

wtb. Friedrichshafen, 26. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag um 8,08 Uhr zu seiner 7. Südamerika-Fahrt aufgestiegen. An Bord befinden sich acht Passagiere. Der Kommandant führt das Luftschiff persönlich.

Jeder millionste Fahrgast gewinnt

Frankfurt a. M., 25. September. Auf eine sehr originelle Weise will die städtische Straßenbahn in Frankfurt am Main den Verkehr wachen, ihren Verkehr zu beleben. Jeder millionste Fahrgast soll eine Prämie von 10 Mark erhalten, die sofort in bar ausbezahlt werden soll. Man hat berechnet, daß wöchentlich zweimal eine solche Prämie ausbezahlt wird. Die jährliche Ausgabe von etwa 1000 Mark glaubt man durch die stärkere Benützung der Straßenbahn vielfach aufzuheben.

„Zündholzanzleihe“ geregelt

ss. Kanaas, 25. September. Bekanntlich hat sich die litauische Regierung zur endgültigen Regelung der Angelegenheit der schwedischen Anleihe einverstanden erklärt, auf den Rest von 20 Mill. Lit von der seinerzeit in Höhe von 80 Mill. Lit gewährten Anleihe zu verzichten. Hierauf hat die Verwaltung des schwedischen Zündholztrustes den Zinsfuß für den schon ausgezahlten Teil der Anleihe in Höhe von 40 Mill. Lit von 6 Prozent auf 4 1/2 Prozent ermäßigt. Zum Umtausch der Obligationen hatte sich der Departementsdirektor im Finanzministerium, Ertischius, nach Stockholm begeben. In einer Unterredung erklärte der jetzt zurückgekehrte Direktor Ertischius u. a., daß die ganze Angelegenheit bereits endgültig geregelt sei. Litauen könne mit dieser Regelung zufrieden sein. Der neue Finanzpartner Litauens in Sachen der Zündholzanzleihe sei jetzt die Kreditanstalt in Stockholm. In Schweden habe es einen guten Eindruck hervorgerufen, daß Litauen mit dem schwedischen Zündholztrust zu einer gütlichen Einigung gelangt sei. Der Umtausch der Obligationen habe in den Räumlichkeiten des litauischen Gesandtschafts in Stockholm stattgefunden. Des weiteren wies Ertischius auf die Notwendigkeit der Ausdehnung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Litauen und Schweden hin.

h. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Krulickis, hat in dreifach Fällen die Untersuchung abgeschlossen, die die Tätigkeit der Ukininku Sajunga in den Jahren 1922 bis 1926 betreffen. Es sind eine ganze Reihe von Verurteilungen und Untersuchungen aufgedeckt worden. Einer der ehemaligen Leiter der Ukininku Sajunga, Arimasas, sowie zahlreiche andere Personen werden zur Verantwortung gezogen.

Vor dem Erlaß des neuen Pressegesetzes

ss. Kanaas, 25. September. Der Innenminister Oberst Ruksika erklärte in einer Unterredung, daß der von dem Innenministerium ausgearbeitete Entwurf eines Pressegesetzes dem Staatsrat zur Aufklärung einiger Punkte übergeben worden ist. Nach der Behandlung im Staatsrat werde ihn das Ministerkabinett annehmen, so daß anzunehmen sei, daß das neue Pressegesetz noch in diesem Jahre in Kraft treten werde. Dann werde man in die Behandlung des Gesetzentwurfes über die Einführung des „Staatschutzes“ eintreten, der den geltenden Kriegszustand ersetzen soll.

Des weiteren erklärte der Innenminister zu einigen mehr lokalen Fragen, daß die Wohnungsfrage durch Angebot und Nachfrage geregelt werden müsse. Die Wohnungsmiete sei in Kanaas bereits billiger geworden, weil auch das Angebot größer geworden sei. Die Frage des Erlasses eines neuen Wohnungsgesetzes sei jetzt aktuell. Die Bautätigkeit in diesem Jahre sei im ganzen Lande wegen der Krise nicht so lebhaft gewesen wie in den vorigen Jahren. Auch die Regierung habe in diesem Jahre von vielen geplanten Bauten Abstand genommen.

Ein Voldemaras-Prozess nach dem andern

Kanaas, 26. September.

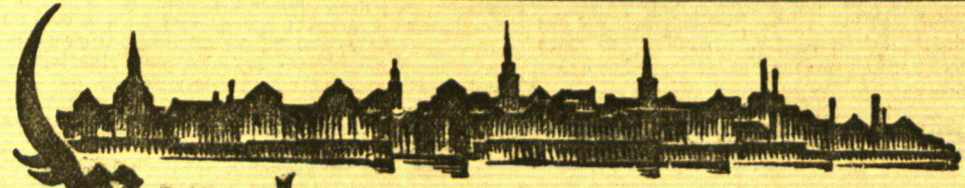
Der ehemalige litauische Ministerpräsident Voldemaras wird in der nächsten Zeit drei Prozesse zu führen haben. Die Verhandlung in dem sogenannten Kronen-Prozess, in welchem er sich wegen der angeblichen Unterschlagung von etwa 55 000 dänischen Kronen, die in den Jahren 1920 bis 1921 erfolgt sein soll, zu verantworten haben wird, soll am 27. September hinter verschlossenen Türen beginnen. Der Staatspräsident Smetona und der Ministerpräsident Tulebis, die als Zeugen geladen sind, werden in ihren Wohnungen vernommen werden. Den Vorsitz der Verhandlung wird der Vizepräsident des Obertribunals, Tschapab, führen, während die Anklage von dem Gehilfen des Staatsanwalts beim Obertribunal, Baltus, vertreten werden wird. — Anfang Oktober soll vor dem Friedensrichter in Kanaas der Beleidigungsprozess des Generalsekretärs im Innenministerium, Stenkel, gegen Voldemaras verhandelt werden. Dieser Prozess steht im Zusammenhang mit den Ausstellungen, die seinerzeit gegen die Polen und gegen polnische Einrichtungen in Kanaas stattgefunden haben. — Am 6. Oktober wird vor dem Bezirksgericht in Kanaas der Beleidigungsprozess des in Genf lebenden Litauers Gabrys gegen Voldemaras von neuem verhandelt werden. Voldemaras hat Gabrys als Agenten Deutschlands (!!) bezichtigt. Wegen das seinerzeit in diesem Prozess gefällte Urteil, das Voldemaras mit zwei Wochen Gefängnis bestrafte, hatten sowohl Voldemaras als auch Gabrys Berufung eingelegt.

Die Restutis-Feste

ss. Kanaas, 26. September. Am 25. September jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem der litauische Großfürst Restutis, der Sohn des Großfürsten Gediminas und der Vater des Großfürsten Vytautas, ermordet wurde. Die Stadt war heute festlich besetzt. Um 11 Uhr fand in der Garnisonkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, an dem der Staatspräsident, die Mitglieder der Regierung, die Generallität und andere Personen teilgenommen haben. Die eigentliche Feste hat im Garten des Restutismuseums stattgefunden. Der Staatspräsident hielt bei dieser Gelegenheit eine feierliche Ansprache, in der er kurz die Verdienste des Großfürsten Restutis um den Aufbau des altlitauischen Staates charakterisierte und die Notwendigkeit hervorhob, die Beispiele aus der reichen litauischen Geschichte sich stets vor Augen zu halten. Gegen 6 Uhr nachmittags hielt Universitätsprofessor Janulaitis in den Räumlichkeiten des Restutismuseums einen Vortrag über Restutis. Im Staatstheater wurde das Drama von Maironis „Der Tod von Restutis“ aufgeführt.

Sprengstoffe und Munition im Walde

wtb. Rothenburg, 25. September. In den vergangenen Tagen wurde von Kriminalbeamten in den Wäldern bei Petershain erneut ein Sprengstoff- und Munitionslager entdeckt. Der Fund steht im Zusammenhang mit Sprengstoffminen, die im Herbst vergangenen Jahres gemacht worden sind. Der Sprengstoff stammt zum größten Teil aus dem Einbruch in eine Steinbruchverwaltung. Als einer der Täter kommt der wegen Erschießung eines E.-Mannes und eines Landjägers strafrechtlich gefaschte Stellmacher Max Barthel aus Petershain in Frage, für dessen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt ist.



Memel, 26. September

Heute, Dienstag, den 27. Sept. 1932, nachm. 5 Uhr, Fraktionsitzungen im Rathaus.

Unter der Anklage des Kindesmordes

Am Montag, dem 26. September, begann in Memel die diesjährige Schwurgerichtsperiode, die bis einschließlich Sonnabend, den 1. Oktober, dauern wird. Zum größten Teil kommen Kindesmorde zur Verhandlung. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Fink. Geschworene sind Gutsbesitzer Balzer-Kl. Lauerlaufen, Verwalter Hilgenbrunn-Dumpen, Gärtnerbesitzer Lamprecht-Heydenberg, Besitzer Radtke-Sodehnen, Rektor Denfel-Heydenberg und Fleischermeister Heidemann-Memel.

Am ersten Tage der Schwurgerichtsperiode (Montag) hatte sich das Dienstmädchen Anna Skirsmontaitė aus Masuren im Kreise Pogegen wegen vorfälliger Kindes-Entführung zu verantworten. Beisitzer waren Landgerichtsdirektor Carrasin und Landgerichtsrat Korf. Die Anklage vertritt Staatsanwaltsschaffrat Gosteb. Verteidiger der Angeklagten war Rechtsanwalt Tolischus. Zur Verhandlung waren zehn Zeugen und Sachverständige geladen. Nach Vereidigung der Geschworenen wurde der Eröffnungsbeschluss verlesen, wonach die Angeklagte im Jahre 1931 ihr uneheliches Kind gleich oder nach der Geburt vorfällig getötet haben soll. Außerdem war die Skirsmontaitė wegen versuchter Abtreibung angeklagt.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellten der Staatsanwalt und der Verteidiger den Antrag, die Öffentlichkeit auszuschließen. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit auszuschließen. Die zahlreichen Zuhörer mußten darauf den Zuhörerraum verlassen.

Bis 2 Uhr nachmittags war das Urteil noch nicht verkündet worden.

Befinnungslos aufgefunden

Ein mysteriöser Fall

Am Sonnabend war das Dienstmädchen Anna Jaudzemaite, die bei einem Besitzer in Neuhof bei Memel in Stellung ist, verschwunden. Da das Mädchen Selbstmordgedanken geäußert hatte, befürchtete man, daß es sich ein Leid angetan haben könnte. Zufällig fand man auch das Mädchen auf dem Heuboden liegend vor. Neben ihm lag eine Wäscheleine. Da das Mädchen wie leblos aussah, meldete der Besitzer den Vorfall sofort der Memeler Polizei, die in einem Auto nach Neuhof hinausfuhr. Bei der Untersuchung wurde jedoch festgestellt, daß die Jaudzemaite noch Lebenszeichen von sich gab. Sie wurde sofort nach dem Kreis-Krankenhaus in Memel gebracht, wo sie später wieder die Befinnung erlangte. Bisher hat sich die Jaudzemaite geweigert, irgendwelche Angaben über die Ursachen, die zu ihrer Befinnungslosigkeit geführt hätten, zu machen.

* **Veröffentlichung des Gesetzes über Maßnahmen auf dem Gebiet der Zwangsvolkreckung.** Im „Amtsblatt“ vom 24. September wird das Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiet der Zwangsvolkreckung, das, wie berichtet, dieser Tage vom Gouverneur des Memelgebietes unterzeichnet wurde, veröffentlicht.

* **Wassenscheinpflichtige Tschingis.** Von zuständigen Stelle wird uns geschrieben: Tschingis mit gezogenem Lauf, Kaliber 6 mm, zu denen Kugel- oder Schrotmunition verwendet wird, und Tschingis größerer Kaliber (9 mm) mit Kugel- oder Schrotmunition, sind nicht als Jagdwaffen im Sinne des § 1 letzter Satz des Gesetzes über den Besitz von Schusswaffen vom 20. April 1926, sondern als wassenscheinpflichtige Waffen im Sinne dieses Gesetzes anzusehen. Sie können daher nicht auf Grund eines Jagdscheines geführt werden.

* **Belenchtung der Kraftfahrzeuge.** Das Direktorium des Memelgebietes weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß noch immer Klage darüber geführt wird, daß die Kraftwagen während der Dunkelheit nicht vorschriftsmäßig beleuchtet sind. Es sind Kraftwagen beobachtet worden, die mit ungleich hell brennenden Laternen oder nur mit

einer brennenden Laterne fahren. Insbesondere soll dies bei Lastkraftwagen der Fall sein. Hierdurch werden entgegenkommende Fahrzeuge und auch sonstige Wegebenutzer irritiert und es kann zu schweren Unglücksfällen kommen. Das Direktorium weist daher darauf hin, daß nach den bestehenden Vorschriften Kraftfahrzeuge nach eingetretener Dunkelheit und bei starkem Nebel mit zwei in gleicher Höhe angebrachten, die seitliche Begrenzung des Fahrzeuges anzeigenden hell brennenden Laternen mit farblosem oder schwach gelbem Glase, die den Lichtschein derart auf die Fahrbahn werfen, daß diese in ausreichender Entfernung übersehen werden kann, versehen sein müssen. Für Kraftweidreier genügt eine Laterne der bezeichneten Art. Es wird jeder Kraftfahrzeugführer in seinem eigenen Interesse wie auch im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit fortan für die ordnungsmäßige Beleuchtung seines Kraftfahrzeuges Sorge tragen. Wo dieses nicht der Fall sein sollte, wird durch die Polizeibeamten unnachlässiglich eingeschritten werden.

* **Vermißt** wird seit Mittwoch, den 21. September, der Russier Juozas Savickas, der in Waisenhof bei Memel wohnte. Savickas ist am 28. März 1906 in Schaulen geboren. Er hat dunkelblonde Haare und Augenbrauen und spricht litauisch, polnisch, lettisch und deutsch. Bekleidet war Savickas, der 1,68 Meter groß ist, mit grauer Hose, schwarzer Jacke, blauer Mütze und schwarzen Halbshuhen. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten.

* **Diebstähle.** Am Sonnabend wurde einer Arbeiterin auf dem Wochenmarkt eine dunkelblaue Handtasche, in der sich 3 Lit. ein litauischer Pils, eine Klebekarte, Lichtbilder, zwei Paar Handschuhe, ein Taschentuch und Koffer Schlüssel befanden, entwendet. Die Diebstohlene hatte während des Einkaufs von Waren die Tasche auf einen nebenan stehenden Wagen gelegt. Am gleichen Tage wurde einer anderen Frau eine braune lederne Handtasche aus dem Markttorb gestohlen. In der Tasche befand sich ein Geldtäschchen mit etwa 25 Lit. und ein Inlandspass. In der Nacht zum Sonnabend sind aus einer Wohnung in der Schwannentrafike Nr. 2 eine blaue Weste und ein Handtuch, an den Enden mit rotem Nahnmuster, und zwei weiße Oberhemden gestohlen worden. — An einem der letzten Tage wurde einem Tischlerlehrling in den Abendstunden ein Herrenfahrrad, das vor der Gastwirtschaft Sikeit stand, gestohlen. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Merkur“, mit schwarzem Rahmengestell und

gelben Felgen, die zwei schwarze Streifen aufweisen. Die Lenkstange war etwas nach unten gebogen. Um sachdienliche Angaben hierzu bittet die Kriminalpolizei.

* **Schlachtviehverladung.** Am Sonnabend wurden auf dem Memeler Bahnhof 21 Bullen, 3 Kühe, eine Stierle, 6 Döfeln, 4 Kälber und 33 Schweine verladen. Sämtliche Tiere wurden der Viehverwertungs-Gesellschaft Pogegen in Kommission gegeben.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 18. bis 24. September. Als verloren sind gemeldet: ein grünes weißes Basttäschchen, enthaltend verschiedene Kleinigkeiten, ein kleines dunkelblaues Portemonnaie mit Geld und Kontrollmarke, eine schwarze seidene Tasche, enthaltend Geld und verschiedene Kleinigkeiten, eine silberne Herrenuhr, ein kleines dunkelgraues lebernes Portemonnaie mit größerem Gelddbetrag, ein gelbbrauner Hund, ein großer schwarzer Füllfederhalter, eine Bernsteinkette und eine sandfarbene Kindermütze aus Bast. — Als gefunden sind gemeldet: ein brauner Hühnerhund, eine alte lederne Geldtasche mit etwas Geld, eine weiße Ente, ein Ruderboot, eine Gans.

Besichtigung des Memelflusses durch eine litauisch-deutsche Kommission

Dieser Tage fand eine Besichtigung des unteren Teils des Memelflusses durch eine deutsch-litauische Kommission statt. Laut Vertrag muß dieser Teil des Flusses sowohl von Litauen als auch von Deutschland unterhalten und beaufsichtigt werden. Bei den Besichtigungen wurde auch die Frage der Vertiefung des Almathstroms beraten. Außerdem wurden die Eisbrecharbeiten in der Flußmündung für das nächste Frühjahr festgelegt und die Frage der Erteilung von Genehmigungen zum Bau von Dämmen im Ueberschwemmungsgebiet geregelt. Der Antrag der Litauer Brücke wurde auf ein Jahr verschoben. Im Sommer dieses Jahres sind in der Memel, der Almath und im Almathstrom zusammen 51 000 Kubikmeter Erde ausgehoben und an vielen Stellen die Uferbefestigungen erneuert worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. September 1932

Aufgeboren: Arbeiter Petras Zalimas mit Arbeiterin Rozalija Macianskyte, beide von hier.

Eheschließungen: Maurer Artur Eugen Barkal mit Angelerin Charlotte Elisabeth Skewit, Uhrmacher Walter Romuald Struwe mit Gertrud Martha Kallweit, ohne Beruf, Arbeiter Antanas Rafaitis mit Arbeiterin Anna Szallies, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Maurer Johann August Larwids, dem Arbeiter Friedrich Giltert, dem Arbeiter Valys Daubaras von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentempfängerin Marinka Michailof, geb. Gwilsbis, 79 Jahre alt, Elena Raf-

Herbsttage am Memelstrom

In der Mittagsstunde sieht die weite Ebene mit dem breiten Strom nicht anders aus als im Sommer. Das Grün der Wiesen und Dämme ist noch immer um einige Schattierungen stärker und lebensvoller als sonstwo im Lande. Die uralten zerzausten Weiden, die typischen Bäume dieser Stromlandschaft, begleiten die Dämme in vollem Silbergrau. Wo Gehölze sind, sammeln sie sich zu einem kleinen Hain. Auch Silberpappeln und Kastanien tragen noch stolz ihre mächtigen Kronen. Vielleicht macht es der Strom, der unterirdisch alles speist und durchquillt, daß sich hier erst später die gelben und roten Farben des Herbstes finden als auf fargem Boden. Birken sieht man schon seltener in der Nähe des Stromes, Wacholder und Kiefern überhaupt nicht. Sie sammeln sich einige Kilometer landeinwärts auf Heide und Moor, dort ist schon wirklich Herbst.

Das Blau des Flusses sieht nicht mehr so tief aus. Die feinen Fäden des Altheibersommers, die sich fast von einem Ufer zum anderen spannen, sind sein neuer Schmud. Einige Kinder toben in der Mittagsstunde noch halbnackt im Schilf herum. Erwachsenen, die mutig sind, erledigen jetzt in einigen Minuten, was vor einem Monat noch einen halben Tag in Anspruch nahm. In dieser Gegend heißt die Vofabel für diese Tätigkeit „sich abbader“, und dahinter verbirgt sich ein kleines Stüchchen Kulturgeschichte. Die Ufer müssen vor den Herbstürmen an bestimmten Stellen durch Faschinen gesichert werden. Man sieht Arbeiter bei dieser Tätigkeit. Sie wohnen und schlafen auf einem kleinen Wohnprahm und sind überall am Strom zuhause. Die Fahren haben wieder viel mit dem Uebersetzen der Heuwagen zu tun. Ob und zu sieht man am Ufer in behaglicher Ruhe einen Angler. Es lohnt sich hier zu fischen.

Dampfer fahren nicht allzuoft vorbei, der Strom hat bestimmt bessere Tage gesehen. Eine kleine Trift Holz trägt er manchmal auf seinem breiten Rücken spielend stromabwärts, wahrscheinlich für die Schneidemühle in Heydenberg. Nun, er ist auch hierin an schwerere Lasten gewöhnt. Die kleinen Segelkähne fahren wie immer mit Gemüse, Kartoffeln, Fischen, Butter und Eiern zum Markt nach Heydenberg, nach Windenburg oder zum Haff. Im Sommer nahmen Nidden und Schwarzort viel ab. Eine Reihe Holzprähme oder Doydacks, mit Zelluloseholz schwer beladen, läßt sich stromauf schleppen. Wahrscheinlich hat ein Dampfer mit Russenholz Memel angefahren. Vor dem Grenzübertritt liegen die Kähne in einer kleinen Flotte neben einander und warten auf die Zollabfertigung.

Es lebt sich wohl nicht schlecht auf diesen großen

Bohnkähnen. Schwer beladen, fast bis zum Rand im Wasser getaucht, liegen sie vor mir. Weiß und sauber glänzen die geschälten Hölzer in der Sonne. Born aufleuchtet eine Pumpe, die befördert der Hausherr höchst eigenhändig das überflüssige Wasser über Bord. Vom Bug zum Heck flattern an einer Wäscheleine allerlei bunte Wäschestücke, auch Kinderhöschen und Hemdchen. Die kleinen Fenster an der Kajüte sind sauber mit weißen Gardinen verhängt. Es ist nachmittags. Am Heck, dicht neben dem großen Steuer, sitzt die Hausfrau, trinkt ihren Kaffee und frickt. Sie sieht rundlich und freundlich aus und erzählt gern. Von Memel und Königsberg erzählt sie, auch von Danzig und Kaunas, ein schönes Stüchchen Welt. Von der Wasserfeste sieht das alles wohl ganz anders aus. Das Holz kommt aus Petersburg, wird in Memel umgeladen und ist für die Zellulosefabrik in Tilsit bestimmt. Sie erzählt munter und frisch und vor allem: sie klagt nicht. Früher hätte man mit solch einem Kahn reich werden können, vielleicht ein eigenes Häuschen irgendwo haben können, jetzt — sie lächelt freundlich — bleibt man eben arm. Ob sie Kinder habe? Ja, zwei. Und wo sie zur Schule gingen? Im Winter in Tilsit und im Sommer „lerne ich ihnen selber“. Sie sagt das nicht ohne einen Anflug von Stolz, und plötzlich möchte ich auch noch gern einmal ein kleiner Junge sein und bei so einer freundlichen Mutter auf einem Doydack zur Schule gehen.

Die bunten Wäschestücke auf dem Holz Kahn winken noch lange im Winde. Es scheint überhaupt gute Zeit zum Waschen zu sein, denn am Ufer sieht man auch einige Frauen im Fischerkahn stehen und Wäsche spülen. Wäsche auf dem Lande! In der Stadt dreht man einfach den Kahn auf, wenn man Wasser braucht, hier muß alles herbeigetragen werden. Das Brunnenwasser ist hart und nicht immer farblos. Da ist Regenwasser eine Kostbarkeit und Flußwasser ebenso. Man stellt eine Tonne auf zwei Rufen und kuschelt das Flußwasser zur Wäsche heran. Zum Spülen trägt man die Wäsche an den Strom, die Wiesen daneben sind die besten Bleichen. Frauen beim Wäsche spülen — uralte Kulturformen! Erinnerungen an Odysseus und die Königsstochter Naukkaa.

Der Damm versperrt vom Fluß aus die Fernsicht ins Land. Zwischen Ufer und Damm grasen wolfgedährte Kühe und Pferde, Gänse und Enten ziehen in kleinen Gruppen vom Gehöft zum Strom, sie haben es hier am besten, denn an Wasser fehlt es nicht. Vor einer niedrigen Fischerblütte hüpfen ein paar Ziegen herum. Im Sommer war der Storch unbedingt der Herr dieser Landschaft, das geben nicht nur die Frösche zu. Jetzt ist sein Nest

leer, 4 Monate alt, Algimantas Tomkevicius, 4 Monate alt, von hier.

Heydenberg, 26. September

Die spinale Kinderlähmung im Kreise Heydenberg

Vor kurzem waren zwei Verdachtsfälle der spinalen Kinderlähmung in Kuforeiten und Landbän aufgetreten; die ärztliche Feststellung hat jedoch ergeben, daß diese beiden Fälle nicht akut sind. Bei dem erkrankten Kind der Familie Heided in Kus ist jedoch akute spinale Kinderlähmung festgestellt worden. Infolgedessen ist auch die Volksschule in Kus bis auf weiteres geschlossen worden. In Heydenberg sind neue Fälle der spinalen Kinderlähmung nicht mehr aufgetreten.

Schöffengericht Memel

Ein Messerstecher erhält 7 Monate Gefängnis und wird sofort verhaftet. In einer Inhaftung wurde ein diesiger Friseur von einem ihm unbekanntem jungen Mann auf der Straße ohne die geringste Veranlassung angerempelt und mit einem offenen Messer gestochen. Der Stich ging tief durch die Kleider, ungefähr einen Zentimeter vom Herzen entfernt. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht und war auch einige Zeit arbeitsunfähig. Der Angeklagte wollte seine Tat nicht bestreiten. Trotz wiederholter Fragen konnte er aber keinen Grund für seine Tat angeben; er erklärte immer wieder, daß er schwer betrunken gewesen sei. Mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Verhalten des Angeklagten verurteilte das Gericht ihn zu sieben Monaten Gefängnis. Auch wurde gegen ihn sofortiger Haftbefehl erlassen. Er wurde abgeführt; es half ihm auch nichts, daß er einen Stellungsbescheid vorwies, wonach er in diesem Herbst zum Militär eingezogen wird.

Ein Fahrradschieber. Ein Arbeiter aus Patrajahnen, der dafür bekannt ist, daß er nicht nur Fahrräder repariert, sondern auch gestohlene Fahrräder verändert und unkenntlich macht, war wegen Unterschlagung eines Fahrrades angeklagt. Von einer diesigen Firma hatte er ein neues Rad auf Abzahlung gekauft. Mit diesem Rade begab er sich zu einem Lehrer, schwindelte dem seine große Notlage vor und veranlaßte ihn zu einem Radtausch, wobei er von dem Lehrer 100 Lit zugezahlt erhielt, da dieser nur ein altes Rad in Zahlung gab. Das eingetauschte alte Rad hat der Angeklagte heimlich verkauft. Das erbeutete Geld hat er alsbald verbraucht. Da die Memeler Firma das neue Rad sich abholte, war der Lehrer um 100 Lit und sein altes Rad geprellt worden. Der Angeklagte hatte einen Strafbefehl über sechs Wochen Gefängnis erhalten, gegen den er Einspruch eingelegt hatte, der jedoch einen ganz unerwarteten Ausgang nahm. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen und seine Gemeingefährlichkeit verurteilte das Gericht den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Auch wurde gegen ihn sofort Haftbefehl erlassen.

Schon lange vermisst, sein Klappern erkentt jetzt kleine Negerjungen. An lehmigen Steilabhängungen des Ufers findet man an manchen Stellen merkwürdige Löcher, die waagrecht in die Erde führen. Hier nistet in kleinen Kolonien ein Vogel, der nicht allzuhäufig im Memelgebiet vorkommt: die Uferschwalbe, Riparia riparia. Mit ihrem kleinen, harten Schnabel haben sich die Vögel oft zwei Meter lange Gänge in den festen Lehm gebaut. Am Ende des Ganges liegt sicher vor Wasser und Wind das Nest. Mit einer fabelhaften Geschicklichkeit raufen sie aus ihren Erdböhrern hervor und gleiten zwitternd über das blaue Wasser hin. Ebenso schnell geht es wieder in die Löcher hinein, ein unruhiges, ergötzliches Spiel. Sie wegen sich in der Luft, daß die weißen Halschen plötzlich aufschimmern. Schon sammeln sie sich in Scharen, und in einigen Tagen werden sie ihre kleine Willenskolonie am Memelstrand verlassen.

Wieder mal ist Heuernte, der zweite Schnitt, aber doch ganz anders als im Juni. Es ist, als ob alles ein klein wenig gedämpfter und milder wäre. Am Fluß werden große Heuhaufen aufgestellt, die hochbeladenen Wagen schwanken auf den Wiesenwegen heran. Die Mädchen, die oben sitzen — sind es überhaupt dieselben? — haben all ihre lustigen Vieder vergessen. Es ist eben nicht mehr Juni. Am Abend leuchtet hier und da eine Laterne im weiten Wiesenraum auf. Man bleibt nicht gern mehr zur Nacht draußen, und wenn es nicht anders geht, so schläft man, gut in Decken verpackt, auf dem Wagen.

Seit dem letzten großen Sturm will es nicht mehr recht warm werden. Wind und Regen wechseln manchmal mit einer kurzen sommerlichen Schwüle ab, die ein Gewitter herauflockt. Die Sonne aber lugt immer wieder hinter den Regenwolken hervor. Die Wolken ziehen herblich geballt in wunderbaren Farbtönen über die Landschaft. Die Luft ist manchmal schon kristallklar und kalt. Der Strom verliert nach und nach sein lächelndes Sommergestalt. Wind und Regen haben ihn in die Höhe getrieben. Auch auf den Wiesen schimmern an einigen Stellen schon weite helle Lachen aus dem Grün. Möven stehen vereinselt über die Stromlandschaft, und die Segel der Fischerboote liegen schräg auf dem Wasser. Es ist fast immer Wind, die Wellen spritzen weiße Gischt, der Strom rauscht und braust. Er kann ein kleines tobendes Meer sein, wenn er will.

Vinter dem Damm sieht man Frauen und Mädchen bei der Kartoffelernte. Es riecht nach ausgemühlter Erde und frischen Kartoffeln. Die Annaen haben die Wahl zwischen Drachensfelgen und Kartoffelbrauchbrennen. Ach laß einen, der konnte heides. Mit der einen Hand hielt er den Drachen, der unbeweglich hoch über der abendlichen Landschaft hing, und mit der anderen holte er sich veranlagt die gebatrenen Kartoffeln aus dem Brenndfeuer. Aus dem wird mal was. Gna.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 18.30: Unterhaltung. 19.30: Konzert. 21.15—22.30: Tanzmusik.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Konzert. 11.05: Landwirtschaffsamt: Ratsschläge für die Selbstinstandhaltung landwirtschafflicher Gebäude. 11.30 u. 13.30—14.30: Konzert und Schallplatten. 16: Spielfilme für kleine Musikanten. 16.30: Konzert. 17.30: Dr. Erich Masche: Das wichtige Buch. „Wismar“. 17.45: Dr. Friedrich Raffelle spricht aus den Werken von Hermann Böns. 19.30: „Feierstunde der Rogge-Tagung“ 1932 in Danzig. 20: von Breslau: Götter und Helden. 21.10: Zur Unterhaltung.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.20: Konzert. 14: Konzert. 15: Kinder erzählen Geschichten für Kinder. 15.45: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten. 19: Das Werden des amerikanischen Volkes. 20: von Langenera: „Wallenstein“. 22.30—24: Spätkonzert.
- Vangenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: „Wallenstein“. Ein dramatisches Gebicht. 22.40—24: Nachtmusik.
- Mühlader (Welle 360). 19.30: Altpreußische Gesänge. 20.15: Phantastien der Schöpfung. 21: Populäres Sinfoniekonzert. 22.45—24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 517). 19.40: Volkstümliches Konzert. 20.50: „Michael Reinhold Lenz“. 21.50: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

G. Prüfungs, 26. September. [Feuer.] Am Freitag vormittag wurde die Freiwillige Feuerwehr nach Budmetschen gerufen. Hier war ein Stallgebäude des Besitzers Wolschlat in Brand geraten. Als die Feuerwehr eintraf, hand das Gebäude vor einem Uebergreifen zu schützen. Das Stallgebäude brannte vollständig nieder. Mitverbrannt sind sämtliche Futtermittel.

yr. Dankuppen, 26. September. [Verschiedenes.] In der letzten Zeit kommt es hier öfters vor, daß die Besitzer am Morgen, wenn sie die Kühe melken lassen, finden, daß die Kühe nachts auf der Weide von unbekannten Personen gemolken worden sind. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Die Kartoffelernte hat hier begonnen. Der Ertrag ist jedoch sehr gering. Den Besitzern bleibt wenig übrig, zumal sie noch Leute zum Kartoffelausnehmen mieten müssen, für die sie bei freier Bestätigung 2-3 Lit den Tag zahlen. Uebrigens ist es schwer, Kartoffelausnehmer zu bekommen. Vom Memeler Arbeitsmarkt sollten hier Leute herausgeschickt werden. Eine Anzahl Besitzer hatte sich bei den Gemeindevorständen angemeldet, die bereit waren, Arbeiter aus der Stadt beim Kartoffelausnehmen zu beschäftigen. Die Stadtarbeiter kamen aber nicht.

Kreis Heydekrug

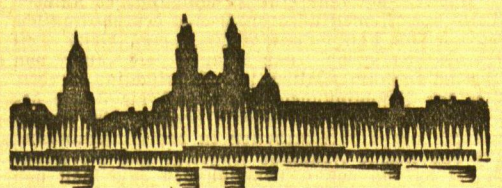
ost. Pafischen, 26. September. [Versammlung der Kriegsbekämpften.] Dieser Tage hielt die Ortsgruppe Pafischen des Bundes der Kriegsbekämpften und Hinterbliebenen im Gasthause Kellereit eine Versammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Schillman, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder und den stellvertretenden Bundesleiter, Herrn Haase-Pogrienen. Sodann gab Herr Haase einen Bericht über das Verfahrensgesetz und die Richtlinien dazu; außerdem berichtete er über die Vorgänge, die sich vom Frühjahr bis jetzt innerhalb des Verbandes ereignet haben. Die Versammlung billigte die Schritte des Bundesvorstandes, sprach sich aber einstimmig dafür aus, daß das Verfahrensgesetz nur als Notbehelf von Seiten der Kriegsbekämpften betrachtet werden könne. Als Delegierter für die Ende Oktober stattfindende Bundesversammlung wurde Herr Kaufmann Schillman gewählt.

ist. Augustumal, 24. September. [Nohe Tat eines Arbeiters.] Eine Besitzerfrau beschäftigte einige Mädchen beim Kartoffelgraben. Dabei kam es zwischen ihnen und einem Arbeiter zu einem Streit, in dessen Verlauf der Arbeiter einem der Mädchen einen kräftigen Schlag mit der Kartoffelhacke auf den Rücken verfehlte und schließlich dem davonlaufenden Mädchen auch noch mit der Hacke nachwarf. Das Mädchen wurde so unglücklich an einem Fuß getroffen, daß es blutüberströmt zusammenbrach und bewusstlos liegenblieb. Die Unglückliche mußte nach Hause getragen werden, wo sie jetzt schwerkrank darniederliegt.

Kreis Dogegen

hl. Mikst-Kranleiden, 26. September. [Ein ganzes Gehöft durch Feuer vernichtet.] Am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr schlugen plötzlich Flammen aus dem Wohnhause des Besitzers Jurkahn von hier heraus. Im Wohnhause befand sich zu der Zeit nur ein Säugling, der glücklicherweise noch gerettet werden konnte. Alle anderen Bewohner des Hauses waren mit der Kartoffelernte auf dem Felde beschäftigt. Dagegen drei Spritzen und zahlreiche Wasserküben bald an der Brandstelle erschienen waren und die Bekämpfung des Feuers aufnahmen, gelang es ihnen doch nicht, das Feuer auf den Brandherd zu beschränken. Bei dem herrschenden starken Winde griff es sehr schnell auf Stall und Scheune über und legte auch diese Gebäude bald in Asche. Nur ein kleiner Schuppen konnte gerettet werden. Mitverbrannt sind alle Möbel, das ganze tote Inventar, sowie alle Getreide, Stroh- und Futtermittel. Drei Schweine waren stark verbrannt und mußten sofort getötet werden. Pferde und Rinder befanden sich glücklicherweise auf der Weide. Besitzer Jurkahn erleidet sehr großen Schaden, weil er nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist. Wie verlautet, hat Besitzer Jurkahn vor kurzer Zeit seine ganze Feuerversicherung, der augenblicklichen Lage entsprechend, erheblich herabsetzen lassen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt; sie dürfte aber wohl aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen schadhaften Schornstein zurückzuführen sein.

sp. Am vergangenen Sonntag fand in der Kirche in Coadjuten ein Missionsfest statt. Pfarrer Strassas hielt nach der Eingangsliedergie die Festpredigt. Trotz des recht kühlen Wetters war der Besuch des Gottesdienstes gut.



Kaunas, 26. September

Die Brüder Ruof aus Schaulen verhaftet

Die Brüder B. und D. Ruof aus Schaulen, die Inhaber der Lederfabrik Ruof und des Bankgeschäfts Ruof, sind im Zusammenhang mit dem vor einiger Zeit erfolgten Zusammenbruch der Bank nach einer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts verhaftet worden, nachdem sie erklärt hatten, eine Kaution von je 500 000 Lit nicht stellen zu können.

Die Gläubigerversammlung, die am letzten Freitag stattgefunden hat, hat beschlossen, einen stützenden Verwaltungsausschuß einzusetzen, der den Versuch machen soll, die Lederfabrik wieder dem vollen Betrieb zuzuführen. Die Verwaltung hat die Ermächtigung erhalten, zu diesem Zweck

Kredite bis zur Höhe von einer halben Million Lit aufzunehmen. Sollte dieser Versuch nicht gelingen, dann soll der Konkurs angemeldet werden. Dieser Beschluß der Gläubigerversammlung bedarf aber noch der Genehmigung verschiedener Institutionen, u. a. auch des Gerichts. Die Konkursöffnung ist also zunächst noch vermieden worden, und es muß abgewartet werden, ob es dem Verwaltungsausschuß gelingen wird, die Lage zu retten.

Bei den Brüdern Ruof handelt es sich um zwei der bekanntesten Industriellen Litauens. Die Lederfabrik Gebrüder Ruof besteht schon seit mehreren Jahrzehnten. Ihre Erzeugnisse wurden in der Vorkriegszeit in allen Teilen Litauens verkauft und genossen ebenso wie die der Schaulener Lederfabrik Frenkel einen ausgezeichneten Ruf.

Erdrutsch an der Eisenbahnbrücke über die Salanta?

Die Instandsetzungsarbeiten sollen etwa 500 000 Lit gekostet haben

Die in Kaunas erscheinende Zeitung „Dienos Naujienos“ berichtet über einen bemerkenswerten Vorfall bei dem Bau der Eisenbahnlinie Telsch-Krottingen. Die Verantwortung für die Ausführungen müssen wir jedoch den „Dienos Naujienos“ überlassen. Sie schreiben u. a. folgendes: Besonders auf der Strecke Plunge-Krottingen sind größere Eisenbahnarbeiten ausgeführt worden. So ist über den Fluß Salanta bei Kulupeina eine größere Brücke gebaut worden. Da diese Brücke etwa 70 Meter hoch ist, mußten zu beiden Seiten der Brücke größere Erdaufschüttungen vorgenommen werden. Viele hundert Arbeiter waren mehrere Wochen bei diesen Erdbewegungsarbeiten beschäftigt. Vor kurzem wurden nun zu beiden Seiten der Brücke Erdbankstürze festgestellt. Es mußten daher wieder einige hundert Arbeiter herangezogen werden, um diese Schäden zu beseitigen. Nach Berechnung von Sachverständigen sollen die Kosten für diese Instandsetzungsarbeiten etwa 500 000 Lit betragen. Die Ansichten über die Ursachen, die zu diesem Erdrutsch geführt haben, sind verschieden. Personen, die in der Nähe des Eisenbahnbaues gewesen sind, erklären jedoch, daß die Schuld die Baumaterialie trifft, da sie zur Auffüllung ungeeignetes Material, d. h. zum Teil nasse und zum Teil auch eingetrocknete Erde verwendet hätte. Auch im Spätherbst sollen diese Arbeiten nicht unterbrochen worden sein. Nun wird erzählt, daß sich die Baumaterialie Hojgaard & Schulz, als die Erde eingefroren war, an eine besondere Kommission gewandt habe, und

diese Kommission soll die Genehmigung zur Verwendung eingefrorener Erde bei der Brückenauffüllung erteilt haben. Es wird daher die Ansicht geäußert, daß nicht die Firma Hojgaard & Schulz für den Erdrutsch verantwortlich gemacht werden kann, sondern daß die 500 000 Lit, die die Instandsetzungsarbeiten gekostet haben, auf das Konto des Verkehrsministeriums gehen werden, falls die besondere Kommission eine solche Genehmigung wirklich erteilt haben sollte.

h. Gesuche um Aufnahme in die Universität. Bis zum 22. September haben insgesamt 1272 Abiturienten Gesuche um Aufnahme in die Universität eingereicht. Ein Teil der Gesuche wird noch geprüft.

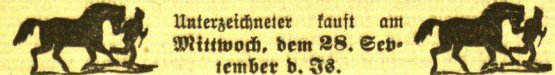
h. Ein Künstlerkomitee für die litauische Chronik in den Kinos. Im Zusammenhang mit den kürzlich erlassenen Bestimmungen über die Aufführung litauischer Chronik in den Kinos besteht die Absicht, ein Komitee aus Künstlern und anderen zuständigen Persönlichkeiten zu bilden, das die Produktion litauischer Filme inszenieren soll. Die Einsetzung eines solchen Komitees verfolgt vor allem den Zweck, die litauische Chronik zu verbessern und interessanter zu machen.

h. Um die Wohnungsmieten. Ueber die Wohnungsfrage äußerte sich der Innenminister einem Pressevertreter gegenüber dahin, daß die Frage der Herabsetzung der Wohnungsmieten zur Zeit im Innenministerium erörtert werde. Angesichts der schlechten Lage der Hausbesitzer und infolge der von ihnen von sich selbst auf den Mietern gewährten Erleichterungen ist der Minister der Ansicht, daß sich diese Frage regeln werde, ohne daß es eines besonderen Gesetzes bedürfte.

h. Ein Totenkopf gefunden. Unter dem Fundament eines abgebrochenen alten Hauses an der Luffisch-Gasse fanden Arbeiter einen gut erhaltenen Menschenkopfschädel. Andere Skeletteile wurden nicht gefunden. Die Polizei ist mit der Aufklärung der Frage beschäftigt, auf welche Weise der Totenkopf dorthin geraten ist.

h. Soziale Fürsorge der Stadtverwaltung. Der Vorstand der sozialen Fürsorge der Kaunener Stadtverwaltung für das kommende Jahr weist einen Betrag von 8 030 641 Lit auf. An ordentlichen Ausgaben sind 1 795 141 Lit und an außerordentlichen Ausgaben 1 235 500 Lit vorgesehen.

h. Utana, 26. September. [Unwetter schädlich.] In der Gemeinde Vysuonai haben starke Regengüsse an verschiedenen Stellen große Überschwemmungen hervorgerufen. Auf weite Strecken sind die Felder überschwemmt. Die Kartoffelernte dürfte zum größten Teil verloren sein. — Infolge der warmen Witterung kann man in den umliegenden Dörfern verschiedentlich blühende Kirschbäume beobachten. Die mehr abergläubischen Leute wissen diese Erscheinung in ihrer Art zu deuten. Man sagt, daß das späte Blühen der Kirschbäume ein Zeichen für eine Verschärfung der Krise sei.



Unterzeichneter kauft am Mittwoch, dem 28. September d. J.

fette transportfähige Schlachtpferde

vormittags 8 bis 12 Uhr in Memel (Bierdemarkt)
nachmittags 1 Uhr in Mirkeln (Bühnen)
nachmittags 2 Uhr in Wilskulis (Bierdemarkt)
nachmittags 3 Uhr in Wilskulis (Gasthaus Feldkeller)
nachmittags 4 Uhr in Szaunas (Bierdemarkt)
nachmittags 5 Uhr in Heydekrug (auf meinem Hof)

Donnerstag, dem 29. September d. J.
morgens 7 Uhr in Wiesen (Gasthaus Wythe)
morgens 8 Uhr in Kuoelait (Gasthaus Loll)
vormittags 9 Uhr in Mädeluab (Gasthaus Matschulles)
vormittags 10 Uhr in Stonikischen (Gasthaus Klein)
vormittags 11 Uhr in Pongelen (Bierdemarkt)
mittags 12 Uhr in Wilskulis (Gasthaus Kanneglessor)
nachmittags 2 Uhr in Wilskulis (Bierdemarkt)

Abnahme erfolgt sofort. Atteste mitbringen. In Frage kommen nur fette Verbe.

Adalbert Ritter & Heydekrug
Telefon Nr 1-8

Öffentliche Bekanntmachung

Die Einrichtung einer Amtsstube im Vereinslokal in Widen soll an den Widenlokalen vergeblich werden. Anträge, Bedingungen und Bedingungen liegen im Amtszimmer des Rechners zur Einsicht aus. Angebote werden bis zum 5. Oktober d. J., mittags 12 Uhr, entgegengenommen.

Wider Spar- u. Darlehns-Kassen-Verein in Widen
Der Vorstand

2 Hausgrundstücke

(hausanschlusssfrei) in Kaubemien liegend, sollen durch unsere Vermittlung verkauft werden. (4385)
a) 3 Gebäude (massiv) mit Garten
b) 1200 qm Baustelle mit 20 m langem Gebäude nebst Wohnung und Garten
Preis und Anzahlung günstig.

Creditgesellschaft zu Kaukshmen
a. b. m. u. H.

Verkaufte mein Gut

ca. 450 Mrg. groß, im Kreise Auferburg, hart an der Chaussee gelegen, gut drain. Boden, der sich besonders für Weizenbau u. Weide eignet, mit hochherthaft Wohnhaus (ca. 20 Zimmer), eigene Licht- u. Wasserleitung u. Kanal, u. u. tot. Inventar, kompl. mit voller guter Ernte zu verkaufen. Anzahlung in bar 30 000 —, Offert. u. 2379 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 4376

Zwangsvollstreckung

Mittwoch, den 28. September, vorm. 10 Uhr, werde ich in Anwesenheit des bester Schwand
1 Radio mit Lautsprecher öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Gerichtsvollzieher in Memel, Budzarger Str. 11

Manufakturpapier

haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A. G.

Jagdverpachtung

Die Jagdverpachtung der Gemeinde Schultern wird am **29. Septbr. d. J.**, nachm. 4 Uhr im Gasth. Schulz, Schultern öffentlich meistbietend verpachtet. Licht und Wasser werden im Termin bestmögliche. Aufsch. vord. Ausw. Bieter zugelassen. (4390)

Der Jagdvorsteher

Rwetkus

Motorrad

F. S., 500 ccm, obergesteuert, mit elektr. Licht und Boschhorn 4 1/2" Ballonbereifung, verkauft billig (4386)

W. Meiszies
i. Pa. Keilweit
Prötuls

Verpachtung

Ein altbestehendes Materialwaren- Restaurations- und Dekalations- Geschäft

in einem größeren Kirchhof ist v. sofort zu verpachten. Angeb. u. 2343 an die Verpachtungsst. d. Bl. erb. [4220]

Gastwirtschaft

(im Kirchhof) an vermehrter Stelle vom 1. Okt. zu verpachten. Zur Übernahme ca. 5000 Lit erforderlich. Anz. u. 2367 an die Verpachtungsst. d. Bl.

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft sofort. Sanitäts-Depot Halle a. S. 48 E.



Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München
23. Fortsetzung Nachdruck verboten

Vary sah ihr gegenüber auf dem verdrücktesten Rand der Zifferne, breitfüßig, kratzbeinig, die ruhigen Augen unter dem Müllenshirm fest auf ihr Gesicht gerichtet und Susan fand es schwierig, jene feilsche Abwehrhaltung beizubehalten, die sie sich selbst und — einer zweiten Person schuldete.

„Ich habe mich neulich benommen wie ein Narr“, fuhr Vary fort, „aber mein Leben, das — nun sagen wir, etwas abseits der herkömmlichen Bahn verläuft, hat mich gelehrt, meinem Instinkt zu vertrauen, und als ich Ihnen zuhörte und Sie ansah, kam mir plötzlich der Gedanke, daß Sie verängstigt seien.“

„Verängstigt?“ rief Susan verständnislos. „Wovon sollte ich Furcht haben?“

„Vielleicht vor sich selbst, vielleicht fürchten Sie überhaupt die Erkenntnis, daß ein beschütztes Dasein jenseits von Geldbörse doch ein zu niedriger Preis ist für das, was Sie aufgeben?“

„Ich vertraue Paul Carter, ich fühle mich bei ihm geborgen“, sagte Susan fest, „kein Mann kann beurteilen, was es für eine heimatlose Frau bedeutet, in eine behütete, sorglose Zukunft zu schauen. Ihre Vermutungen sind nicht nur in höchstem Grade überheblich, sondern auch falsch.“

Vary verbeugte sich leicht. „Dann bitte ich um Verzeihung — ich werde nie mehr auf die Frage zurückkommen, solange Sie es nicht selbst wünschen. Halten Sie mein Benehmen einem Irrtum zugute — ich konnte nicht glauben, daß im Körper einer Waise die ängstliche Seele eines kleinen Hausierers wohnt.“

„Das sollen gerade Sie nicht sagen, Herr Vary.“ Susan zeichnete mit ihrem Reithock Hieroglyphen in den Sand. „Mir scheint, Sie haben sich ursprünglich auch nicht zum Lebensziel gesetzt. Auf-

seher in Herrn Walsis Chinabampflanzungen zu werden.“

„Ich war schon so vieles in meinem Leben“, meinte er, eine Zigarre aus der Brusttasche holend, „ich habe Rinder gehütet und Diamanten geholt, Fischkämpfer gesteuert und in verbotenen Tempeln Räucherkerzen verkauft. Buddha lehrt, daß die Menschenseele nicht für ewig erlöste, sondern in hundertfacher Gestalt immer wieder in diese Welt zurückkehrt — bei Licht besehen, versuche ich nichts anderes, als diese vielfachen Metamorphosen in ein einziges Leben zu pressen. Alles ist vorbeigegangen ohne viel Erinnerungen zu hinterlassen und Eumura wird eben auch nur eine Station meines Daseins bilden.“

Susan blickte ihn überrascht an. „Das bedeutet, daß Sie bald fortgehen werden, nicht wahr?“

„Nein, durchaus nicht.“ Vary wies mit einer schnellen Handbewegung nach dem Jasminbüschel, das unruhig wie eine Mauer hinter den wilden Feigenbäumen hervorsprosselte. „Noch ist die Zeit der blühenden Wälder nicht vorbei — noch atmet das junge Gezwerg im Richte des Mondes.“

„Oh.“

„Es ist ein Liebeslied aus dem Süden. Um es aber besonders wirksam zu machen, gehören noch verschiedene Zutaten dazu. — Ich glaube Mohnkörner und irgendein Kraut, das nach Minze riecht. Diese leicht zu beschaffenden Bodenprodukte vermögen hier die kostspieligen Dingenchen zu ersetzen, die dem Liebeslied des weissen Mannes Gehör verschaffen. — Ich vermisse übrigens den Verlust an Ihrer Hand, Fräulein Welt.“

„Ich bekam keinen“, sagte Susan, die schmalen Finger spreizend, „und wenn mein Verlobter ihn schickt, werde ich ihn nur bei feierlichen Anlässen tragen.“ Sie schaute ihn, von einem plötzlichen Gedanken erfasst, an. „Sind Sie verheiratet, Herr Vary?“

„Nein. Ehemann ist einer der wenigen Berufe, die ich noch nicht verübt habe.“

„Sie hätten vielleicht auch wenig Talent dazu.“

„Ich weiß nicht“, sagte er, „mit dem Fuß gegen einen Stein klopfend. Im allgemeinen erkennen

sich Amerikaner des Rufes, gute Ehemänner zu sein, aber meine Mutter war Französin und die Ehe meiner Eltern war sehr unglücklich — eigentlich sah ich die beiden nie beisammen.“ Der Klang ihrer Stimme veranlaßte Vary weiterzusprechen.

„Meine Kindheit war sogar ziemlich scheußlich und was nachher folgte, war nicht viel besser. Mit neunzehn oder zwanzig Jahren kam ich darauf, daß sich eigentlich kein Verzeul aus mir etwas mache, daß mich meine vermeintlichen Freunde zum Narren hielten und ein Mädchen mit gelbem Haar und Ragenaugen bespielten. Zwanzig Jahre ist kein richtiges Alter für solche Entbehrungen und es verlegte mir einen ziemlich stolzen Stolz.“

„Ungefähr wie wenn einen ein unerwarteter Vorstoß in die Seragube trifft. Nun, das Leben ist ein guter Boyer — und ich junger Hund hielt ihm vertrauensvoll die nackte Brust entgegen. Nachher ging ich allerdings in Deckung und das veranlaßte eine ganze Reihe meiner enttäuschten Freunde, mich zu verfluchen. Wahrscheinlich ist es mir im Grunde nicht besser und nicht schlechter ergangen, als den meisten Männern meiner Klasse, aber mir fehlte im Gegenatz zu den meisten von Kindheit an die Fähigkeit, mich mit Surrogaten zu begnügen.“

„Natürlich, alles oder nichts — ich verstehe“, sagte Susan höhnisch. Sie mußte selbst nicht, warum sie sich ärgerte. „Ich möchte wissen, wohin die Welt käme, wenn alle Leute so dächten wie Sie.“

Vary zuckte die Achseln. „Sie würde stehen bleiben, so wie ich fest hängen bleibe, obwohl ich genau weiß, daß mein Ende in der Nacht liegt. Aber ich bin auf das Geld neugierig.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Vary, lassen Sie sich einfach treiben.“

„Sie nicht?“

„Nein, das habe ich nie getan.“

„Oh, versuchen Sie's einmal — es ist so übel nicht.“

Susan war nahe daran, ihm zu sagen, daß ihn seine Theorie gleich einem angeschwemmten Brack-

nach Mongor geworfen habe, in eine Stellung ohne nennenswertes Gehalt und ohne Ausichten, aber im gleichen Augenblick begriff sie, daß niemand dieser Stellung weniger Wert beimaß, als Vary selbst. Sie war betroffen über den unbedingten verblüffenden Hochmut dieses Menschen, der nichts zu verlieren hatte und daher keiner Hilfe bedurfte.

Eigentlich konnte sie sich nicht vorstellen, daß irgend etwas imstande sei, das anscheinungene Gleichmaß seiner Selbstsicherheit zu erschüttern — lange Jahre einer ruhelosen, problematischen Existenz, die anderen Männern die Nerven abriß, hatten ihn nicht unterminiert. Eine plötzliche bössartige Lust, ihn aus seiner Verachtung herauszuholen, ergriff Susan. „Ich möchte wissen, was aus dem gelbhaarigen Mädchen geworden ist, von dem Sie sprachen“, sagte sie geradeaus.

Die Antwort fiel anders aus, als sie erwartete. Vary hatte sich über den Brunnenrand gebeugt, um ein paar Wasserrosen herauszufischen und bei ihrer Bemerkung richtete er sich sofort auf und sah sie an. „Kümmern Sie sich nicht darum, sie beunruhigte mich lange nicht in dem Maße, wie Sie es tun. — Bitte tunen Sie nicht die Stirn. Sie wissen sehr gut, daß ich Ihnen kein leeres Kompliment mache, sondern nur die Wahrheit sage. An es unbedingt nötig zu sagen?“

„Na“, verbeugte Susan feig.

„Nein!“ Vary benagte sich errötet an ihr vor. „Verblüfft haben Sie nicht das Gerinaue gegen Wahrheit, aber Ihr sogenanntes Gewissen herrscht Sie in einer atawalen Art und bläß Ihnen den Gedanken ein, daß Sie solche Feststellungen von Carters willen nicht anfragen dürfen. Aber darüber sollen Sie sich keine Sorgen machen. Ihr Verlobter würde wahrscheinlich trotzdem er ein tüchtiger Kerl ist, die Tatsache misbilligen, daß Sie überhaupt mit mir zusammenkommen, aber im übrigen stehe ich zu tief auf der sozialen Leiter, als daß er mir einen Gedanken widmen möchte. Wäre es Ihnen nicht möglich, ihn für kurze Zeit aus Ihren Gedanken auszuscheiden?“

(Fortsetzung folgt.)

Turnen / Spiel / Sport

Tilsiter Siege in Memel

Tilsit siegt in der Seniorenklasse mit 48 1/2 : 47 1/2 Punkten, in der Altersklasse mit 5967,05 : 5939,33 Punkten

So verheißungsvoll das Wetter am Sonntag vormittag war, so sehr schlug es am Nachmittag ins Ungünstige um. Die großzügige Sportveranstaltung, die die Spielvereinigung für den Nachmittag festgelegt hatte, der Vereinskampf gegen den Tilsiter Sport-Club, litt naturgemäß unter der Witterung; nur die wenigsten leichtathletischen Wettkämpfe konnten noch unter normalen Bedingungen ausgetragen werden, die meisten anderen mußten bei strömendem Regen durchgeführt werden. So blieben die meisten Leistungen auch weit hinter den Erwartungen zurück, besonders in den Würfeln. Einzige im 100-Meter-Lauf, der ganz zu Anfang ausgetragen wurde, gab es eine Überraschung in günstigem Sinne; hier lief bei leichtem Rückenwind Duhn-Tilsit 10,7 Sekunden, Venuweit 10,9 Sekunden und Schmidt II-Memel 11 Sekunden. Diese hervorragenden Leistungen sind in Memel bisher noch nicht erzielt worden.

Der Sechskampf der Senioren bestand aus Rufen über 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Dreisprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen und 4x100-Meter-Staffel. Die Platzwertung ergab meist ein sehr ausgeglichenes Punkteverhältnis, in den meisten Leistungen konnten die Punkte geteilt werden, doch war Tilsit schon durch den 100-Meter-Lauf um 4 Punkte vor und gab davon bis zum Schluss der Einzelkonkurrenzen nur einen Punkt ab, so daß der Sieg der Tilsiter auch durch die Staffel nicht mehr in Frage gestellt werden konnte. Die Staffel wurde nach äußerst scharfem Kampf von der Spielvereinigung in 46 Sekunden gewonnen, T. S. G. lief 48,1 Sekunden. Mit 48 1/2 Punkten war trotzdem T. S. G. Sieger im Vereinskampf vor 47 1/2 Punkten, die die Spielvereinigung erzielte.

In der Altersklasse stellte jeder Verein 5 Wettkämpfer über 32 Jahre. Auch hier gab es teilweise überraschend gute Leistungen. Die höchste Punktzahl erreichte Stapput mit 2122,47, Knof-Tilsit wurde mit etwa 400 Punkten Abstand zweiter. Schließlich holte sich Tilsit aber doch auch in der Altersklasse den Sieg mit 5967,05 Punkten vor Spielvereinigung mit 5939,33 Punkten.

Resultate

- 100 Meter: Duhn-Tilsit 10,7 Sek., Venuweit-Tilsit 10,9 Sek., Schmidt II-Memel 11 Sek., Lettmann-Memel 11,2 Sek., Tilsit 7, Memel 3 Punkte.
- 400 Meter: Lettmann-Memel 53,1 Sek., Venuweit-Tilsit 54 Sek., Kopp II-Tilsit 56 Sek., Schwemmin-Memel 56,2 Sek., Memel 5 Punkte, Tilsit 5 Punkte.
- 1500 Meter: Venuweit-Tilsit 4,24 Min., Gide-Memel 4,25,4 Min., Görte-Memel 4,46,6 Min., Dilba 4,52 Min. Punkte 5:5.
- Weitsprung: Duhn 6,49 Meter, Schmidt II 6,47 Meter, Schwemmin 6,28 Meter, Venuweit 5,99 Meter, Punkte 5:5.
- Hochsprung: Duhn 1,80 Meter, Schwemmin 1,60 Meter, Klein-Memel 1,55 Meter, Venuweit 1,50 Meter, Tilsit 4 1/2, Memel 5 1/2 Punkte.
- Dreisprung: Duhn 12,14 Meter, Schmidt II 10,41 Meter, Müller-Memel 10,92 Meter, Scheer-Tilsit 10,65 Meter, Punkte 5:5.
- Kugelstoßen: Kopp II 12,94 Meter, Müller 11,64 Meter, Klinger-Memel 11,19 Meter, Duhn 9,86 Meter, Punkte 5:5.
- Diskuswerfen: Kopp II 33,23 Meter, Klinger 33,19 Meter, Müller 29,63 Meter, Duhn I 25,90 Meter, Punkte 5:5.
- Speerwerfen: Müller 45,85 Meter, Dilba-Tilsit 43,59 Meter, Kopp II 41,57 Meter, Schlopsnies-Memel 37,50 Meter, Punkte 5:5.
- 4x100-Meter-Staffel I: Spielvereinigung 46 Sek., T. S. G. 46,1 Sek., Spielvereinigung 4, T. S. G. 2 Punkte.
- Ausgang aus der Altersklasse
- 100 Meter: Stapput 12,1 Sek., Dr. Tomaschky 12,2 Sek.
- Weitsprung: Dr. Tomaschky 5,50 Meter, Vapat 5,43 Meter.
- Hochsprung: Stapput 1,55 Meter, Schulz, Dr. Tomaschky, Knof 1,45 Meter.
- Diskuswerfen: Stapput 28,15 Meter, Knof 24,72 Meter.
- Kugelstoßen: Knof 9,85 Meter, Ringies 8,70 Meter. Kw.

Ein glückliches 3:2

Die Veranstaltung der Spielvereinigung am letzten Sonntag nachmittag stand unter einem recht ungünstigen Stern. Der Wettergott zeigte auch an diesem Sonntag wenig Verständnis für sportliche Veranstaltungen. Trohdessen sind die fortgesetzten Bemühungen der Spielvereinigung, wirklich erstklassige Fußballspiele mit ostpreussischen Mannschaften im Rahmen von Freundschaftskämpfen zu arrangieren, hoch anzuerkennen. Die Tilsiter Gäste sind durchweg Spieler von Format, eine Mannschaft, die auf allen Plätzen das hieß, was man sich von ihr versprochen hatte. Die Spielvereinigung, vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt, konnte sich aber dank ihres aufopfernden Spiels gut aus der Affäre ziehen. Beide Mannschaften, mit Erlas antretend, stellten sich zu diesem Freundschaftskampf in folgender Aufstellung:

- T. S. G.: Nolde, Meißner, Korbsuhn, Duhn, Fost, Ramgalies II, Kopp, Peterat, Kallweit, Duttichau, Stillger
- Spielvereinigung: Chmielewsky, Nopens, Gwidies, Szardenings, Buchhat I, Kuhling, Raß II, Meibies, Sprogies, Seed, Buchhat II

Wir sehen erfreulicherweise in der Aufstellung der Spielvereinigung wieder die altbewährte Verteidigung Nopens-Gwidies, die in jahrelangen Kämpfen immer treu zum Verein gestanden hat. Schade, daß der Besuch mit etwa 250 Zuschauern, der nur allein auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sein dürfte, weit hinter den Erwartungen zurückblieb. Jedoch die Unentschieden sind bestimmt auf ihre Kosten gekommen.

Sofort bei Anpfiff kommt der rechte Flügel der Sp. Vg. durch gute Kombination bis in den gegnerischen Strafraum, jedoch die gutgemeinte Flanke von Raß II geht daneben. Gleich darauf erhält der Tilsiter Sturm das Leder; ein sehr gutes Paßspiel der Innenstürmer erbringt einen abschließenden Schuß, den Chmielewsky zur Ecke lenken kann. Der Kampflauf wechselt. Ein Strafstoß von Buchhat II — der Ball kommt sehr gut vors Tor, ein Gedränge entsteht, ein Tor ist so gut wie fertig — aber der Torwächter kann mit viel Glück retten. Eine große Chance ist vorbei. Der Boden, durch den vorher niedergehenden Regen stark aufgeweicht, läßt gut eingeleitete Kombinationszüge nicht zu. Die T. S. G. haben ein kleines Plus voraus, denn sie können sich mit den augenblicklichen Platzverhältnissen besser abfinden. Immer wieder ist es der Sturmführer Kallweit, der seine Nebenleute mit steilen Vorlagen nach vorne bringt, jedoch seine Nebenleute scheitern immer an der guten Abwehrarbeit der Memeler Verteidigung. Ein Einwurf in der Hälfte der T. S. G. er nimmt Sprogies auf, umspielt den angreifenden Außenläufer und kann im vollen Lauf einen Schuß loslassen, der für Nolde unhaltbar im Tilsiter Netz landet. 1:0 für Memel. Die Tilsiter greifen jetzt energischer an, wieder ist es Kallweit, der durchschlägt, zum Halbrechten abspringt und dadurch Chmielewsky auf sich zieht, aber der ausgeführte Schuß geht in der Aufregung daneben. Der Tilsiter Sturm setzt sich im Strafraum der Memeler für einige Zeit fest. Kurz vor Chmielewsky entzieht ein dicker Gedränge, man ist stark bemüht, den Ball wegzubekommen, es glückt nicht. Durch ein Mißverständnis zwischen Torwächter und Verteidigung gelingt es dem Halbrechten von Tilsit, den Ball zum Ausgleich ins Netz einzubringen: 1:1. Beide Mannschaften sind

Um den „Freya“-Pokal

Oberliga „Freya“-V. f. R.: M. S. C. 4:2 (2:2)

„Freya“ und der Sport-Club lieferten sich am vergangenen Sonntag einen typischen Pokalkampf, reich an spannenden Momenten, flott und aufregend von der ersten bis zur letzten Minute. Der Sieg der „Grünen“, der erst in der letzten Viertelstunde zustande kam, geht in Ordnung. Sie hatten den besseren Angriff, in dem nicht ein einziger Spieler ausfiel. In erster Linie taten sich der schnell und verständig kombinierte rechte Flügel Kallmeyer-Jakshies hervor; auch Penopp als Mittelstürmer spielte sehr erfolgreich, er schoß zwei Tore. Die zeitweilig sehr defektiv eingestellte Käuferreihe hielt wacker durch, besonders nach Tydels durch ein gutes Zuspitzen hervor. Wenn der Sport-Club dieses Spiel verlor, so haben die Schmelzer ihre Niederlage nicht nur einer gehörigen Dosis Pech, sondern vorwiegend der Tatsache zuschreiben, daß ihre Verbindungsspieler in entscheidenden Momenten zu langsam waren.

Das Spiel sah „Freya“ in der ersten Viertelstunde stark im Angriff. In dieser Zeit hatte der Sport-Club-Torwart mehrere Schüsse zu parieren. Das erste „Freya“-Tor fiel schon in der 20. Minute. Sperling paßte scharf zu Kallmeyer, der den Ball in vollem Lauf gerade noch erwischte, erst zu weit mit ihm zur Seite ausstob, um ihn aber doch noch mit hohem, scharfem Schuß ins Tor des Club zu ziehen. Schon in der nächsten Minute erhielt Kallmeyer den Ball vier Meter vor dem Tore, aber er schoß den Ball gegen den Pfosten. Gleich darauf rettete der rechte Club-Verteidiger mit Kopfabwehr auf der Torlinie, und der Torwart hielt wunderbar einen Kollisionsstoß von Tydels. Einen unerwarteten, scharfen Weitschuß von Jakshies ließ der überraschte Torwart über die Finger ins Tor und „Freya“ führte 2:0. Der Sport-Club gab sich aber nicht geschlagen. Er erzwang ein offenes Feldspiel, seine Läufer hatten sich gefunden und damit gewann der Sturm an Durchschlagskraft. Innerhalb von fünf Minuten war unerwartet der Ausgleich hergestellt. Weideman war Joneleit der Torhüter. Nach dem Wechsel war zunächst der Sport-Club tonangebend. Aber dank seiner Verteidiger und dank des viel zu hoch liegenden ungenauen An-

treffspiels der Schmelzer kam „Freya“ ohne Torverlust über die kritische Zeit, sah wieder Fuß und ging selbst zum Angriff über. Aber Kallmeyer hatte mit einem blendenden Schuß Pech, da der Ball nur den Pfosten traf, und Kallmeyer brachte aus nächster Schußstellung keinen Schuß fertig. Entschieden wurde das Spiel in der letzten Viertelstunde, als Penopp für „Freya“ zweimal erfolgreich war.

„Vorwärts“ und „Fortschritt“ kämpfen unentschieden

Bei dem denkbar schlechtesten Fußballwetter trugen am letzten Sonntag die Mannschaften „Vorwärts“ I und „Fortschritt“-Uhlhorn das fällige Punktspiel aus. Obwohl beide Mannschaften mit Erlas antraten, begann das Spiel recht verheißungsvoll. Die Stürmerreihen beider Mannschaften setzten sich gut durch und brachten die gegnerischen Tore abwechselnd in Gefahr. Einen scharfen Schuß konnte der Uhlhörner Torwart wohl halten, aber der schlüpfrige Ball glitt ihm aus den Fingern und ins Tor. Bei einem Gegenangriff erzielte darauf „Fortschritt“ den Ausgleich. Aus einem Gedränge vor dem Uhlhörner Tor konnte „Vorwärts“ den zweiten Treffer anbringen. Der rechte Handkruher Verteidiger wurde darauf verletzt und konnte nur noch als Statist mitwirken. Diesem Umstand verdankten die Uhlhörner auch das zweite Tor. Unmittelbar vor der Halbzeit kamen die Handkruher durch ein Selbsttor zu einem billigen Erfolgs. Aber gleich nach Beginn der zweiten Halbzeit lag „Fortschritt“ wieder im Angriff. In dem Augenblick, da der Handkruher Torwart einen Witz ausführte, sprang ein Uhlhörner Stürmer in den Schuß und der Ball prallte ins Tor. Trotz verzweifelter Anstrengungen beider Mannschaften, den Siegestreffer anzubringen, wobei die Handkruher immer mehr aufkommen, endete das Spiel unentschieden 3:3.

Verbandsliga „Bar-Kochba“

gegen „Freya“ (2:1) (1:1)

Die „Bar-Kochbener“ gewannen zwei wertvolle Punkte, über die sie sich verdient freuen dürfen, insbesondere, da Siege bei den „Blauen“ jetzt rar geworden sind. An Chancen gemessen, hätte allerdings ein weit höheres Resultat für „Bar-Kochba“ herauskommen müssen, aber wieder einmal überbot sich der „Bar-Kochba“-Sturm im Auslassen von Torchancen. Es zeigten sich immerhin bereits Ansätze von raumgreifender Kombination, aber erst muß einmal mehr Besinnung in das Sturmspiel einziehen. Es wird zu häufig, zu unüberlegt gestürzt, zu wenig auf den Nebenmann geachtet. Im Mannschaftszentrum beherrschte Tauer den Innenangriff, „Freya“ vollkommen; er gab seinem eigenen Sturm brauchbare Vorlagen. Die Verteidiger genötigten, überzogen konnten sie nicht, und der Torwart ist nur Notbehelf. „Freya“ gibt sich Mühe, eine brauchbare und kampfstärke Mannschaft herauszubringen und probiert es mal so und mal so herum. Es sind aber anscheinend keine großen Talente (leider!) zu entdecken, und so bleibt auch heute nur festzustellen, daß das Abwehrdreieck und der linke Flügel am ehesten befriedigten. Der sonst gute Mittelläufer tat sich wenig hervor. Im übrigen lag „Freya“ Erfolgslosigkeit ebenfalls im Sturm begründet. Der Angriff läßt so ziemlich alle Wünsche offen. Die Stürmer sind technisch gut, haben aber

keinen Schuß. Die Bälle wurden gut ausgenommen, aber dann, wenn man einen Schuß erwartete, schoß man den Ball hin und her und verdaß selbst die gute Vorbereitung.

Das Spiel beginnt in einem Tempo, das unmöglich durchgehalten werden konnte. Die erste Chance hat „Bar-Kochba“, aber der Torwart schnappt Elerts Flanke elegant weg. Er fängt auch einen scharfen Schuß von Gsch, der beinahe ein Tor ergeben hätte. Bei einem Gedränge bekommt der freistehende Raß II den Ball und schießt die Kugel mächtig unter die Latte ins Tor. 1:0. Anschließend hat sich „Freya“ ein gewisses Uebergewicht erkämpft, das sich in mehreren brenzlischen Situationen vor dem „Bar-Kochba“-Tor ausdrückt. Pilmelster wehrt hier erschreckend unsicher ab und „Freya“ kommt zum Ausgleich, als der Halbkante einen halbbaren Weitschuß ins Tor unterbringt. 1:1. Nach dem Wechsel beherrscht „Bar-Kochba“, trotz des Gegenwindes, das Feld. Eine Chance nach der anderen wird vergeben und erst 20 Minuten vor Schluss ergibt ein Alleingang von Raß II das flehgringende Tor. Mehrmals hat „Bar-Kochba“ Gelegenheit, den Vorprung zu vergrößern, und oft sind die „Grünen“ dabei, den Ausgleich herzustellen, aber die mangelnde Schärfe auf beiden Seiten verhindert weitere Toreerfolge.

im Vorteil, die gegnerische Hintermannschaft hat reichlich viel zu tun, aber es glückt ihr immer wieder, das Tor reinzubalten. Eine Vorlage des Mittelläufers nimmt Kallweit gut auf, startet äußerst schnell und schon ist der Ausgleich mit 2:2 da. Fünf Minuten später ist es wieder der linke Flügel, der erfolgreich vorgeht. Der Aufschießen kann aus klarer Abseitsstellung heraus — leider konnte der Schiedsrichter wegen des schweren Bodens nicht so schnell folgen — zum dritten Tor für Tilsit einleiten. Die Spielvereinigung erlöst sich nicht! Das Tilsiter Tor wird sehr hart bedrängt und plötzlich rollt in diesen kritischen Augenblicken der Ball ganz langsam über die Torlinie, für den Schiedsrichter aber kaum erkennbar. Es wird protestiert. Der Linienrichter der Sp. Vg. erkennt das Tor an. Das Tor wird aber nicht gegeben, da nach Ansicht des Schiedsrichters der Linienrichter nicht als Unparteiischer in Frage kommt. Das äußerst schwere Spiel ist zu Ende. Ein Unentschieden wäre der gerechte Ausweg gewesen.

Das „Interne“ der Memeler Tennis-Vereinigung

Das Vereinsturnier der Tennisvereinigung Memel-Sandkrug hat sich trotz größter Bemühungen sowohl von Seiten der Spielleitung wie auch der Teilnehmer über einen unangenehmen langen Zeitraum ausgezögert; es begann nämlich bereits am 8. d. Mts. und konnte erst kurz vor dem letzten Wochenende abgeschlossen werden. Es wurde wieder einmal das „ewige“ Interne. Die Hauptschuld an dem schleppenden Verlauf ist dem regnerischen und stürmischen Wetter der letzten Wochen zuzuschreiben. Dann haben aber auch Erkrankungen und das Verreisen einiger Teilnehmer den Reiz und den Wert der Veranstaltung bis zu einem gewissen Grade beeinträchtigt.

Vor allem ist das Ausscheiden von Frau Böttcher, die bereits nach zwei Vorrundenspielen im

Damen-Einzel o. B. krankheitsbedingt aufgeben mußte, zu bedauern. Damit mußte die mit großer Spannung erwartete Begegnung zwischen ihr und Fräulein Stein ausfallen, die die Klärung um den Spitzenplatz in der Damenrangliste bringen sollte. Fräulein Stein kam so durch ein „ohne Spiel“ in der Schlussrunde auf den ersten Platz, nachdem sie Frau Hesse, nach Kampf im ersten Satz, mit 7:5, 6:0 überwunden hatte. Frau Hesse hatte unerwartet sicher Fräulein Grajewsky 6:1, 6:4 schlagen können. Fräulein Grajewsky, die sich seit ihrem erst in diesem Frühjahr erfolgten Eintritt in die Vereinigung erfreulich schnell und verheißungsvoll vervollkommen hat, konnte im Damen-Einzel Klasse B den ersten Platz belegen. Frau Häwert und auch Frau Wal-lat mußten sich den langen kräftigen Vorhandschlägen Fräulein Grajewskys beugen; die erstere verlor mit 6:4, 6:2, die zweite sogar mit 6:0, 6:0. Im Herren-Einzel hat der langjährige Erste Vorsteher und Spitzenpieler der Vereinigung Herr Jochheim in seinem Platz wieder einmal erfolgreich verteidigen können. Wieder einmal mußte Weiß mit 6:2, 6:2 die Ueberlegenheit Jochheims in der Schlussrunde anerkennen. Im Herren-Einzel M. B. bildete der Sieg Böttchers (+ 4/6) über Jochheim (— 15,3) mit 6:3, 1:6, 6:2 die Hauptüberraschung. Böttcher hatte sich damit den Eintritt zur Schlussrunde erkämpft, um hier aber gegen Weiß (— 15,3) mit 6:4, 6:1 einzugehen.

Im Damen-Doppel kam Fräulein Stein zu einem weiteren ersten Erfolg; von dem anerkanntwert eifrigen Spiel Fräulein Dammers beidseitig trefflich unterstützt, konnte sie im Schlusskampf die Kombination Frau Hesse-Frau Lehmann nach ausgeglichener Kampf mit 3:6, 7:5, 6:4 schlagen. Im Herren-Doppel gelang es den Herren Brandt und Bay mit einem 6:3, 6:3-Sieg über Weiß-Nieth den ersten Preis zu erringen und M. G. emischen Doppel lautete das Siegerpaar Fräulein Rohde-Brandt, das Fräulein Doligkeit-Weiß mit 5:7, 6:4, 6:2 auf den zweiten Platz verweisen konnte.

Schweden verliert knapp gegen Deutschland...

Der 10. Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden, der in Nürnberg vor 45 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete mit einem zahlenmäßig knappen deutschen Siege von 4:3. Die Entscheidung fiel schon in der ersten Spielhälfte, in der die deutsche Elf einen Vorprung von 3:1 heranzog und diesen bis zum Schluss gegen die gut aufkommenden Schweden knapp halten konnte. In der zehnten Minute schoß Richard Hofmann das erste Tor, in der 17. Minute folgte durch Koberke das zweite, während wenig später der Schwede Lundahl das Resultat auf 2:1 vergrößerte. Den Halbleistand von 3:1 stellte dann der Halbrechte Krum her. Bereits in der 57. Minute gelang den Schweden das zweite Tor. Kurz darauf stellte der ausgezeichnete Mittelfürmer Rohr den alten Abwand wieder her. Noch einmal kamen die Schweden nach stürmischen Angriffen zu einem Treffer, aber es gelang der deutschen Mannschaft, vor allem dank der ganz überragenden Leistung des Torwarts Jacob, knapp zu siegen.

... und gewinnt hoch gegen Litauen

Am selben Tage, an dem bekanntlich die Ländermannschaft Schwedens in Nürnberg gegen die deutsche Fußball-Länderelf gekämpft und knapp verloren hat, konnte eine zweite schwedische Mannschaft in Stockholm über Litauens National-Fußballfeld einen 8:1-Sieg erringen.

Tunney setzt auf Schmeling

Max Schmeling beendete am Mittwoch sein hartes Ringtraining für seinen Kampf am Montag gegen Walker. Bei strömendem Regen ging er in den überdachten Ring über vier Runden mit Barba und Stefano. Am Donnerstag hat er mit der Arbeit ganz ausgekehrt und am Freitag und Sonnabend wurden nur noch leichte Sparringsrunden erledigt. Seine Kondition wird von allen Sachverständigen überaus günstig beurteilt.

Geene Tunney, der ehemalige Boxweltmeister im Schwergewicht, der sich zurzeit in Paris aufhält, hat in die französische Presse einen Tip für den Schmeling-Walker-Kampf gegeben. Ihm prophezeie nicht gerne, aber — wenn es sein muß — ich möchte auf Walker sein Geld setzen. Er ist doch durch seine Armerkrankung ziemlich mitgenommen. Ich setze auf Schmeling.

Amerikanische Eindrücke / Erwin Berghaus

Sechste Fortsetzung*)

Abdruckrecht nur durch Carl Duncker Verlag Berlin W 62.

Luft von 1950

Um Mitternacht auf dem New Yorker Times Square, dem „größartigsten Platz der Welt“: Neben dem riesigen Menschenstrom der viel schnellere der Maschinen: ewige vier Wagenreihen, die sich in dieser Heimkehrstunde zwischen 12 und 1 zu verdoppeln scheinen. Sehen Sie sich mal diese Verkehrsschüpsen an! Obwohl sie ein schwarzes Käppi tragen, scheinen sie weniger Beamte als Zivilisten zu sein. Jeder ein die Ruhe liebender Gentleman mit weißen Handschuhen; in der sogenannten Brandung steht er mit der Gelassenheit eines Hirtenknaben, macht mit den Unterarmen verspielte Gesten oder auch nur mit einem wippenden Finger; manchmal nimmt er die Pfeife an den Mund, die weich trillert. Dann bricht ein neuer Wagenstrom auf den Platz ein und faucht reißend vorüber. Ein gedämpftes rhythmisches Brausen, seltsam aufregend, weil man nirgendwo eine Hupe hört. Und nur, über dem sanften Vorbestimmen gebändigter Kraft, jene weichen Triller — hell wirft sich einer dem anderen zu: es sind die Nachtigallen von Times Square.

Ich blicke in die Menschenmassen, die am Fuß der von immer neuen künstlichen Sonnenaufgängen bestrahlten Höher-gehts-nimmer-Türme, die ihr Werk sind, vorbetreiben, planlos scheinbar und doch sinnvoll bewegt wie der mächtige leise Strom ihrer Maschinen. Hier weht Luft von 1950. Ich stehe auf einem fremden Stern, und dennoch fühle ich, daß ich eines Tages Heimweh haben werde nach diesem Platz.

Dann ertönt irgendwo ein gellender, lang hingezogener, nicht mehr abbrechender Pfiff, und mit einem Mal hält die Welt den Atem an, stehen die Menschen an den Übergängen, stehen acht Reihen Automobile still. Und das Pfeifen schwillt, wird der Sirenensturm eines Motorrads, das einem Wagen den Weg bahnt. Denn in diesem Wagen, der, Mirakel der Geisterstunde, mit unheimlicher Geschwindigkeit über den Times Square, den Broadway hinabfährt, sitzt ein Arzt. Freie Bahn für den Arzt! Und dieses komischen Vorbeiziehens des einsamen Wagens über den von Mensch und Maschine überfüllten Platz — weil irgendwo einer, ein einziger in Not ist — das ist dieses Abends großartigster Augenblick. Wer ihn erlebt, ist plötzlich unter Millionen Fremden nicht mehr allein.

Wer jetzt will ich nach Hause. In mein Hotelzimmer mit der vierstelligen Nummer. Noch gespannt das farbige Abstraktabra der Reklamesprüche über dem Times Square — es ist eine Kopfschüttelung aus buntem Licht. Außer den Lichtern reden auch lebhaft Menschen nun auf mich ein: Do you want liquor? fragt einer; er will mich in Speakeasy führen, zeigt auf die nahe Ecke, wo die dreißig Barbieren ihren Laden haben — ich winke ab. Und ein anderer, leise: Do you want a flapper? Ob ich ein Mädchen möchte? Danke, nein — ich bin ja so müde. Ich will in mein Zimmer 2010. Ich will schlafen. Tief schlafen — und auf meiner Traumwiese, das wünsche ich mir, sollen die zufriedenen Klänge weiden.

Ein Tag in Detroit: Zwischen Ford und Fox

Detroit — da war ich natürlich bei Henry Ford. Wer sehen will, wie er Automobile macht, braucht kein Empfehlungspapier — so wenig wie in irgendeiner anderen amerikanischen Fabrik. Auch in dieser hier, der berühmtesten auf der Erde, ist nicht alles märchenhaft; auch Arbeiter, die sieben Dollar täglich verdienen, lachen nicht ohne Unterbrechung. Und was Henrys eigene Erfindung, das laufende Band, ist, weiß man. Trotzdem ist dieses Bandes letzte Bestreben, wenn das Auto aus den fertigen Teilstücken zusammengesetzt wird, eine Lebenswürdigkeit — und noch etwas mehr. Schon das rhythmische Herabschweben von Chassis, Rädern, Kotflügeln auf das Fahrgestell grenzt an Zauberei. Auf einem erhöhten Steg, einer Besucherpromenade, geht man nebenher: neben einer Gruppe von Wichtelmännern, die selber mit dem werdenden Fahrzeug sich langsam vorwärtsbewegen. Schreitend, kriechend, auf Rädern rollend, bohrend, schraubend, klopfend. Jetzt hat einer die Scheiben gepußt, ein anderer dem Lacküberzug mit einem Pinsel die letzte Retusche gegeben, gleichzeitig ein dritter die Zünder geprüft, ob die Funken sprühen. . . . Und dann kommt eine Sekunde, die eine Reise nach Detroit, und läge es im Mond, wert ist: der großartige Augenblick, in dem ein Arbeiter auf dem Führerfuß das Pedal eindrückt und das fertige Auto mit einem Zehn-Meter-Schub davonspringt, buchstäblich springt, jäh in die Bremsen knirscht — rotes Stopplicht — und zuletzt, ein befehltes Wesen, zum Tor der Halle hinausrollt in die fünf Teile der Welt. . . . Hier fliehet Leben in die tote Materie, es ist eine Geburt. Es gibt dem Beschauer, auch dem skeptischen, etwas wie einen Schock ins Hirn — es greift, beinahe, das Herz an.

Und abends, nach dem Essen, bin ich natürlich ins Kino gegangen. Was hätte er anderes tun sollen, der Fremde, in dieser Stadt des mittleren Westens? Im Restaurant sitzenbleiben, eine Stunde oder zwei? Nicht zu machen: der Ober, der fast gleichzeitig mit Vorspeise und Braten auch den After-Dinner-Kaffee auftrifft, hat schon die Rechnung untern Salzfremder geschoben. Er will mich keineswegs hinauskomplimentieren, aber den Herrn, der fertig ist und sich nicht trölt, den versteht er nicht. Ob man noch irgendetwas wünsche? Er erkundigt sich schon zum zweiten Mal, und wenn er, nun beinahe etwas Beunruhigt, sich zum dritten Mal nähert, nimmt man den Ent, sagt Guten Abend — und geht ins Kino.

Ins Vaudeville zum Beispiel, was hier eine gemischte Schau von Varietés, Film- und Kabarettbarbietungen bedeutet. Zunächst einmal werden da

einige Personen erschossen. Ein Mann tritt auf, überfliegt den Kurzsattel, zieht den Revolver und nimmt sich das Leben. Das Parkett amüsiert das enorm. Und ein zweiter Mann kommt, lieft, schießt, liegt mauferot neben dem ersten. Ein dritter dito, und dann erscheint eine Frau, hat dasselbe vor — aber das bringt die drei Toten, oh, diese ritterlichen Reigen, wieder auf die Beine. . . . Rasendes Publikum — Vorhang fällt — geht schon wieder hoch: die Broadway-Piraten! Sieben Steptänzer sind das und, Glanz der Nummer, jeder hat ein Holzbein. Sieben Holzbeine stampfen im Takt der Jazzmusik, aber nur eins von ihnen, das Bein des Vortänzers, ist ein echtes Holzbein. Die übrigen sechs, das Publikum weiß es, und mich belehrt das Programm — sind ans Knie geschaltete Attrappen, es sind, wie soll ich sagen, künstliche, falsche Beine. Diese Szene, man sieht es ein, ist natürlich wahnsinnig originell und so geraten tausend Detroitler aus dem Häuschen, wehen Heiterkeitsstürme Windstärke 10.

Ich bin dann wieder hinaus in die Nacht Detroit's spazieren gegangen, und weil das eine unsäglich heiße Nacht war, habe ich mich zurückgezogen in ein kühles Kino. Hierzuland muß man nämlich wissen, herrscht in den sommerlichen Kinos Winter, sagen wir: das Klima eines milden Herbstes. Zauberscheine Maschinen — die man offenbar mit Dollars, aber nicht mit Reichsmark bezahlen kann, — pressen die Luft durch Eiswasser; gefühlt und gereinigt strömt sie in die, von den Massen erfüllten Räume. Draußen wadet man durch die Schwüle, oft fröstelt es einen drinnen. Und weil Fox, der Filmgewaltige, den Eingang seines Theaters in eine grandiose illuminierte Eisgrotte verwandelt hat, habe ich mich in sein Reich locken lassen — wie die Fünftausend vor mir.

Ein Tempel der Zeit

Wanderer, kommst du nach Detroit, wallfahre zu Fox! Schon in der Vorkasse, unter der riesenhafte Kuppel, wirst du etwas eingeschüchtert, etwas ergriffen innehalten. Ich war nie beim Dalai-Lama, auch beim Imperator Augustus nicht, aber so stelle ich mir ihre Paläste vor. An Wänden, die haushoch sind: Gold, Marmor, gerastert Purpur und auf einem Teppich, der kein Ende nimmt und in dem keine Fische versinken, stehen in Abständen stumme, regungslose Diener. Es ist ein leerer, scheinbar sinnloser Raum, aber Fox, der mächtigsten einer unter den Göttern Amerikas, will, daß du dich sammelst, ehe du in seinen Tempel eintrittst. Und dann hat einer der stummen Diener, ohne seinen Platz zu verlassen, dich mit gemessener Gebärde in das Innere verwiesen.

Überschwommen von den Klängen einer ungeheuren, und wahrhaft prachtvollen Orgel — muß ich noch sagen, daß es die größte der Erde ist? — bist du in der Dunkelheit einer von den Fünftausend geworden. Sie sitzen in einem Tempel ihrer Zeit. Streng geregelt ist das Zeremoniell; erst kommen die Weltnachrichten, werden Menschen der fünf Kon-

tinenten in die magische Tonfilm-Wirklichkeit auf die Wand gespiegelt, dann steigt, wie ein Chor der antiken Bühne, das Orchester aus der Verfenkung empor, erscheint der Dirigent mit der Feierlichkeit eines Priesters, und seiner Hand gehorchend nicht nur die hundert Musiker, sondern auch hinter ihm die fünftausend im Schatten; sie singen rezponzierend gleichsam, den Refrain mit. Und jetzt erst, wie aus- einandergerweht von Orchestersturm und anrufenden Stimmen, teilt sich der Vorhang, bengalisch beleuchtet stehen da die Heiligen des neuen Tempels. Film- und Revue-Vorführer persönlich, berühmte Tänzer, Tänzerinnen — lauter Sterne. Hier ist der Himmel auf Erden. Hier ist er, den die Fernrohre der Astronomen zwischen Milchstraße und Uranus nicht gefunden haben: Mister Fox hat sich ihn zu eigen beehrt. Es ist schwer vorstellbar, daß die Phantastie der Massen sich das Jenenseits lockender ausmalen könnte.

Aber dann verfinstert sich plötzlich die Welt. Ist Gott Fox böse? Erscheint die 50-Cents-Eintrittskarte ihm zu billig? Es blüht. Die Regelfugeln seines Donners rollen; ein Gewittersturm, der die Programme von den Rängen wirbelt, bläst in den Raum. Auf der Bühne qualmt es, und auf einmal steht da, vorm Hintergrund der sieben höchsten Wolkenkratzer von Detroit, ein Flugzeug. Steht, gegen den Orkan ankämpfend, in der Luft still. Zwei Menschenlein klettern heraus, schwingen sich, ein Akrobatpaar, halbschierlich rings um die Maschine herum. Himmel und Hölle umbrausen ihren anmutigen Leichtsin, und dann — winkte Gott Fox, der Erzürnte, mit dem kleinen Finger? — Stichflammen, Explosion, Rauch, Abwurf. . . . Auf dem Vorhang, der sich langsam schließt, leuchten schon die drei Buchstaben: FOX. Und während eine Flammenschrift an den Wänden des Tempels die nächstwöchige Andacht nicht zu versäumen bittet, strömen fünftausend erschütterte Menschen ins Freie.

„Wir schliefen nie“

Die Lokale, in denen man auf hohen Barschemeln Eiscreme löffelt, sind überfüllt; viele bleiben die ganze Nacht, diese tropische Nacht, über geöffnet. „Wo never close.“ Auch in einem Kino habe ich diese drei Worte gelesen. „Wir schliefen nie.“ Zehn-, zwölfsährige Bengel arbeiten sich, einen Paden neuer Zeitungen überm Arm, durch die Menge. „Nice little Murder please?“ (Netter, kleiner Mord gefällig?) Die Burgen lachen dabei, ihre Blätter sind voll von den jüngsten Taten der Alkohol-schmuggler; innerhalb einer Woche sind deren sechs von ihren Konkurrenten meuchlings erschossen worden, mitten in Detroit. Im Weiterwandern komme ich an ein Schild, das als Warnung für Autofahrer vor einer Schule steht: „Töten Sie kein Kind!“ Und einmal finde ich eine sonderbare Erinnerungstafel — an das „letzte indische Gemetzel“ in dieser Stadt. „Hier wurde am 10. September 1814 zum letztenmal ein Detroitler von Indianern, die seinen Sohn wegen Vögelgedes mitnahmen, umgebracht

Werkspione bei der A.G.G. verhaftet

ab Berlin, 25. September.

Die Kriminalpolizei hat an einem der letzten Tage des Jahres, seit vielen Jahren bei der A.G.G. tätigen Betriebsingenieur Fritz S. und einen Tag später den 62 Jahre alten Vertreter einer Farben- und Lackfabrik Dr. Max G. nach langwierigen Ermittlungen wegen Werkspionage zugunsten ausländischer Firmen festgenommen.

Der Ingenieur hatte von dem Farben- und Lackvertreter jahrelang Schmiergelder für durch ihn vermittelte Aufträge in Höhe von drei Prozent der jeweiligen Rechnungsbeträge entgegengenommen. Dadurch hatte er sich dem Mann vollständig ausgeliefert, so daß er sich ihm, als dieser vor einigen Monaten an ihn mit dem Wunsche herantrat, ihm die

technischen Pläne einer wichtigen neuentworfenen Maschine auszuhandigen, gestügig zeigen mußte. Bevor jedoch der Vertreter die Konstruktionspläne ins Ausland verkaufen konnte, gelang es der Kriminalpolizei, im letzten Augenblick zuzugreifen und den Verkauf zu verhindern.

Der Ingenieur und sein Komplize werden sich auf Grund der Notverordnung vom 9. März d. J., die verschärfte Strafbestimmungen für den Verrat von Betriebsgeheimnissen vorsieht, zu verantworten haben, so daß schwere Zuchthausstrafen zu erwarten sind.

Arbeitslose

bauen brennendes Kohlenflöz ab

In Ost-Oberschlesien ist zwischen Laurahütte und Hohenlohehütte ein Grubenbrand ausgebrochen, als Folge der Arbeit in Not schächten, die von verzweifelten Arbeitslosen verrichtet wurde, um bei dem Mangel an Unterkünftungen nicht zugrunde zu gehen. Polnische Polizei ist aufgebeten, um die Not schächte zu sprengen. Die Zufahrtsstraßen wurden überwacht und die von den Arbeitslosen geförderte Kohle beschlagnahmt.

Bei Laurahütte hatte die Erwerbslosen ein seit Jahren brennendes Kohlenflöz freigelegt, das von der Grubenverwaltung nach allen Seiten hin abgedichtet war. Der Brand nahm eine riesige Ausdehnung an und konnte erst durch ein großes Aufbrechen von Feuerwehren wieder eingedämmt werden. Da die Zahl der „Wilden“ Bergleute jetzt schon auf über 8000 geschätzt wird, muß man mit einem wochenlangen erbitterten Kleinkrieg zwischen der Polizei und den Arbeitslosen rechnen. Zweifellos ist der wilde Abbau in der letzten Zeit durch die Einschaltung finstiger Spekulanten in einer für die Arbeitslosen selbst gefährlichen Weise forciert worden.

Geschäftstüchtige Händler haben damit begonnen, die von den Arbeitslosen gegrabene Kohle aufzukaufen. An einem einzigen Tage wurden über 20 Eisenbahnwagen Kohle, die nach Kongreßpolen und Galizien verschickt werden sollten, beschlagnahmt.

und staliert.“ Nicht weit von der Tafel schießt ein glühender Pfeil dreißig Stodwerke empor: es ist die Lichtreflexe von „Dr. Applegard, Zahnarzt.“ Die Turmhäuser selbst, die nur während der Büro-stunden leben, liegen verödet. Aber in ihrer höchsten Höhe werden sie nachts feierlich: dort wo das oberste Stockwerk die Wolken krast, schimmern sie, von Scheinwerfern bestrahlt, in Gold und Purpur.

Um 4 Uhr früh ins Kino

Schlafen? Ich muß stundenlang an eisgefühlte Kinos denken. Dann ist mir plötzlich ein Schild eingefallen: „Wir schliefen nie!“ und überhaupt — es ist drei Uhr nachts — ich muß wissen, wie Menschen aussehen, die sich nachts um drei ins Kino setzen.

Zweite Duerstraße links — ich bin also heute zum drittenmal ins Kino gegangen. Die Miß an der Kasse lieft ein Magazin, auf einem Hocker sitzt der Portier und ist einigend. In der graufiedenen Uniform, die er angeknüpft hat, und mit dem in die Stirn gerutschten Dreißig sieht er aus, wie ein schlafender General. Ich werde wohl der letzte Gast sein, denke ich, und dann schlagen mir Lärm und Dunst eines kleinen, aber vollgepferchten Zuschauerraums entgegen, Atem vernehmend, Ohren bestäubend. In den Lichtkegel des Projektionsapparates steigen dicke, weiße Wolken, Zigarettenqualm — zwischen Mitternacht und dem Hühnerfrähen darf geraucht werden. Die Asche gehört auf den Teppich, weil ein Keger diesen Teppich mit Handbesen und Pflanze fortgefegt säubert. Ein anderer hat eine erleuchtete Kiste vor dem Bauch; er verkauft Eis im Dunkeln. Die zweihundert Zuschauer aber — so viel mögen es sein — sind mit einem geradezu furchtbaren Temperament bei der Sache: bei dem Tonfilm, der in einem Salon des Wilden Westens spielt: Anno neunzig. Rowdys haben da einen jüdischen Hausierer aufs Korn genommen; er will die schöne, lederne Hose, die er am Leibe trägt, nicht auf Kommando ausziehen; er wird deshalb zunächst einmal, scherzweise, etwas beschossen. Und dann kommt im Expreßzug ein Mädchen an, eine Fee von Girl, das sich vor den Mann mit den Hosen steckt, um. Und wenn es kracht und knallt und dem Zimmerlichen ein ausgemischt wird, dann haben die Leute im Zuschauerraum ihr großes Gaudium. Es sind lauter Männer in Hemdsärmeln. Schlaflose wie ich, Ford-Arbeiter vielleicht, die auf die Früh-schicht warten, oder, nach der Spätschicht, vom laufenden Band ausruhend, bei dem Abenteuer dieses wilden Films. Wie sie nachts um vier lachen können! Die Erinnerung an die rauhen Pioniertage ihres Erbteils, glaube ich, steckt ihnen im Blut, und die Schüsse in der Kneipe, die so verächtlich, so voller Krach und Gelächter wie dieser Kintopp ist, haben sie gewekt. . . .

Ich komme mir reichlich zivilisiert vor und, während ich heimwandernd, diesen Tag zwischen Ford und Fox beschleife — denn auch dieses Kino wird Mister Fox gehören — etwas einsam. Ich gehe an vielen Menschen vorbei, die regungslos auf den Bänken der Anlagen sitzen und im Sigen schlafen, dann bringt der Hotelfahrstuhl mich wieder zum zwanzigsten Stof.

Ein Brief in der Nacht

Auf meinem Tisch liegt ein Brief. Sonderbar. Mitten in der Nacht ist ein Brief gekommen. Ich kenne niemand, der meine Adresse weiß. Er lautet wörtlich:

„Dear Mister Berghaus!

Je weiter ein Mensch von zuhause fort ist, umso mehr braucht er jemand, der sich seiner annimmt, auf daß er seinen Weg in einer Welt finde, die vielleicht so ganz anders ist, als die gewohnte. Auch der geübteste Reisende wünscht sich, in einem fremden Hotel, zugeiten jemand, an den er sich mit einer Frage wenden kann. Und dieser Brief soll der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie sich in diesem Haus heimisch fühlen; er soll Ihnen versichern, daß wir Ihnen mit unseren Diensten zu jeder Zeit zur Verfügung stehen, insbesondere, wenn Sie einmal jemand brauchen, der Ihnen Ihre Wege durch die Stadt Detroit vernünftig machen kann.

Rufen Sie getrost an. Ihren Ihnen sehr ergebenen. . . .“ (Folgt der Name des Hotel-Managers).

Diesen Brief erhält jeder Gast von auswärts. . . . Morgen also werde ich den Mister Manager getrost anrufen. Ich sehe den Fernsprecher auf meinem kleinen Tisch in Detroit, und ich könnte, überlege ich, jetzt auch Europa anrufen. Feuer wäre es, aber die Scheine in meiner Brieftasche genügen. Ich könnte mit einem geliebten Wesen in Berlin sprechen, wo die Sonne vor ihrer Ameritka-Fahrt jetzt schon hoch am Himmel steht; ich könnte ihm Guten Morgen wünschen und sagen, daß ich müde bin und nun schlafen gehe. . . .

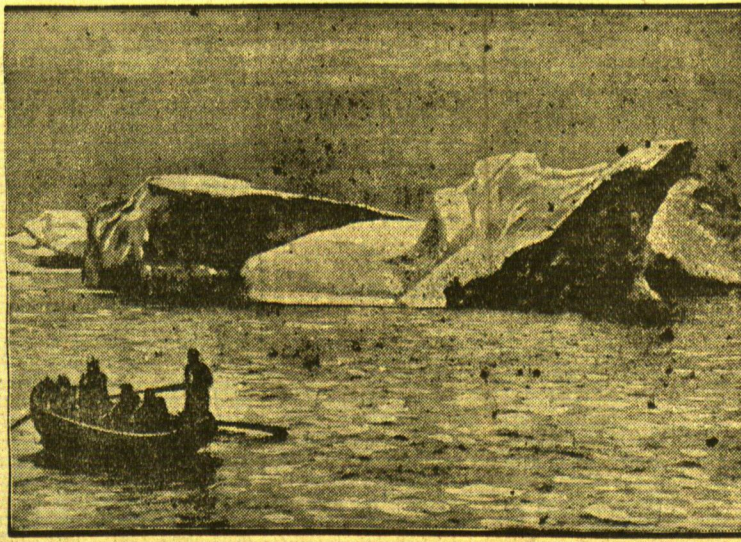
Es ist phantastisch und es hat etwas Beruhigendes.

Schluß folgt.



Bildbericht von der Rettung der „Fliegenden Familie“

Untere beiden Annahmen geben den ersten Bildbericht von der Rettung der „Fliegenden Familie“ des amerikanischen Fliegers Hutchinson, die bekanntlich auf ihrem Ozeanflug von Amerika nach Europa an der Ostküste Grönlands verunglückte. Die Flieger mußten 24 Stunden lang auf dem Eise — ohne jede Polarleibung — bringen, so daß der englische Fischdampfer „Lord Falbot“ die Verunglückten in völlig erschöpftem Zustand auffand. Das Bild links zeigt die Herausnahme des Fliegers aus dem Eise, auf dem die amtierenden mehrere Stunden bis ins offene Meer trieb. Die eine Tragfläche ragt noch aus dem Wasser. Rechts: das Rettungsboot des Dampfers „Lord Falbot“ eilt den Hutchinsons zu Hilfe.



Liberaler Sieg in Griechenland

Aten, 26. September.

Die bis 2 Uhr früh bekanntgewordenen Ergebnisse der Parlamentswahlen in Griechenland, die am gestrigen Sonntag stattgefunden haben, scheinen zu bestätigen, daß die Liberalen, deren Chef Venizelos ist, als stärkste Partei aus den Wahlen hervorgegangen sind, während die Volkspartei an zweiter Stelle folgt. Die anderen Parteien haben nur eine geringe Zahl von Sitzen erhalten. Die Kommunisten, die in der alten Kammer nicht vertreten waren, dürften einige Sitze errungen haben. Die neue Agrarpartei eroberte ebenfalls einige Sitze. — Aus Argos werden Zusammenstöße gemeldet, doch konnte die Ordnung vor Aufbruch der Verstärkungen der Gendarmerie, die aus Nauplia angefordert waren, wieder hergestellt werden.

Venizelos hatte noch in seinen letzten Wahlreden erklärt, daß er seit Entschlossen sei, die Macht auch dann nicht abzugeben, wenn die Royalisten zusammen mit den Republikanern, die gegen ihn den heftigsten Wahlkampf geführt haben, die Mehrheit erlangen sollten. Bis zur Einberufung des neuen Parlaments hatte Venizelos jede Kundgebung verboten, ebenso die Mitteilung der Wahlergebnisse durch die Zeitungen oder politische Parteien.

Auch die französischen Manöver im Zeichen der Tanks

Paris, 26. September. Unter den Augen des Luftfahrtministers Painlevé ist dieser Tage bei

Wie der „Einbrecherkönig“ zu Fall kam

„Und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gespürt . . .“

Berlin, 25. September.

Der Gentleman-Verbrecher und Fassadenkletterer Erich Marggraf, der am späten Donnerstagabend, wie bereits gemeldet, im Norden Berlins festgenommen worden war, spielt bei seinen stundenlangen Vernehmungen mit großem Geschick die Rolle des reichen Erben, der es seit Jahren nicht mehr nötig gehabt hätte, sich mit einer so schwierigen Methode des Geldverdienens zu befassen, wie es das Handwerk eines Einbrechers verlangt.

Aber Marggraf muß selbst immer wieder über seine Erzählungen von der Herkunft seiner Geldmittel ironisch lächeln und, wenn ihm schließlich vorgehalten wird: „Denn Marggraf, hatten Sie uns doch nicht für so dumme, Ihnen alles zu glauben“, dann grinst er nur und erwidert:

„Aber, meine verehrten Herren Kommissare, wissen Sie mir doch einmal nach, was ich alles verborgen haben soll! Ich will Ihnen, wenn Sie durchaus wollen, so weit entgegenkommen, daß ich Ihnen zugehe: Ich kenne mich in all meinen Delikten selbst nicht mehr aus.“

40 schwere Einbrüche, bei denen jedesmal viel erbeutet wurde, werden Marggraf und seiner Bande zur Last gelegt; aber aus dem „Einbrecherkönig“ ist nichts darüber herauszubringen.

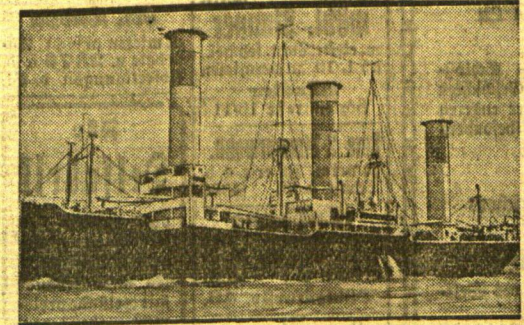
Im übrigen ist Erich Marggraf nicht, wie es zuerst hieß, durch die systematische Verfolgung seiner früheren Geliebten Alice B. zu Fall gebracht worden, sondern

ihm wurde die Freundschaft mit der Frau eines bekannten Berliner Filmoperateurs, die seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebt, zum Verhängnis.

Diese Dame hatte Marggraf vor Monaten in einem eleganten Café des Berliner Westens kennen gelernt. Er stellte sich ihr als Dr. Berger vor. Damals hatte er bereits sein blondes Haar kohlraben schwarz färben lassen und trug auch eine schwarzumrandete Hornbrille. Beide verlebten sich heftig ineinander und Marggraf überlebte seine Freundin mit Geschenken. Die Kriminalpolizei kam durch Zufall hinter diese Verbindung. Die Frau war aber gerade wieder einmal nach Paris verreist. Als sie nach Wochen zurückkehrte, wurde sie von einem Kriminalbeamten ins Vertrauen gezogen. Man teilte der völlig Ahnungslosen mit, daß sie sich

mit einem langgesuchten Schwerverbrecher eingelassen

hätte. Unter Tränen versprach die Frau, die Polizei von dem nächsten Stellweine zu verständigen; aber die Beamten des Einbruchdelegations warnten vergebens auf den versprochenen telephonischen Anruf. Die Frau hielt sich nun selbst verdeckt, denn sie brachte es nicht über sich, ihren Geliebten zu verraten. Da die Frau eine auffallende Erscheinung, aber sehr lebenslustig ist und immer wieder bekannte Vergnügungsorten im Westen Berlins aufsuchte, kam man bald wieder auf ihre Fährte. Sie wurde nun ständig beobachtet, so daß schließlich Marggraf erwischt werden konnte.



Schwerer Unfall auf dem Nototsschiff „Barbara“

Das bekannte Plattner-Nototsschiff „Barbara“, das zusammen mit einigen anderen Handelschiffen von der Reichsmarine zur Teilnahme an den Marine-Manövern in der Nordsee gechartert worden war, wurde auf hoher See infolge des schweren Sturmes in erste Gefahr gebracht. Das Unwetter löste einen der Nototsschiffe und riß ihn über Bord. Dabei wurde ein Besatzungsmitglied tödlich, vier weitere Verletzungen in einem Krankenhaus liegt.

den großen französischen Herbstmanövern in der Champagne die Entscheidungsschlacht geschlagen worden. Genau wie bei den deutschen Manövern hat auch bei den französischen die motorisierte Truppe gefiegt. Bei der Entscheidungsschlacht sollen, wie der „Petit Parisien“ mitteilt, zwei neue, bisher geheimgehaltene Tankmodelle eine große Rolle gespielt haben. Das eine, ein ganz schweres Modell, ein wahrer „Landkreuzer“, gab den Frontalangriff gegen die verhängten Infanterietruppen unternommen und sie zum Rückzug gezwungen. In dem gleichen Augenblick griffen von der Flanke her Schwärme von kleinen, leichten, schnell beweglichen Tanks ein, die die Rolle der alten Kavallerie übernahmen, und vernichteten die flüchtende Infanterie vollkommen. Wenn man dem „Petit Parisien“ glauben darf, soll das schwere Tankmodell mit Räubern und Raupenbändern ausgerüstet sein. Dadurch sei es möglich, daß sich das Modell vermag feiner Räuber auf den Straßen mit unerhörter Schnelligkeit bewegen könne, und dann nach einer kleinen technischen Umstellung mit Hilfe seiner Raupenbänder sich auf freiem Gelände vorwärts zu bewegen.

China verhängt Zollblockade gegen die Mandchurei

Paris, 25. September. Wie aus England berichtet wird, hat die chinesische Regierung beschlossen, die Beschlagnahme der Zolleinnahmen durch die Behörde des neuen Mandschu-Staates mit einer Zollblockade gegen die Mandchurei zu beantworten. Diese Maßnahme soll bereits am 25. September beginnen.

„Faust“ zu einem Monat Gefängnis verurteilt

Stockholm, 25. September. So mancher wird sich noch an den bekannten Darsteller des Faust in dem großen deutschen „Faust“-Film der krummen Nera, den schwedischen Schauspieler Gösta Ekman, erinnern. Dieser damals gefuchte Darsteller seriöser Rollen hatte sich im Laufe der Zeit ein Vermögen erworben, das ihm gestattete, sich ganz von der Welt der Jupiterlampen zurückzuziehen. Niemand ahnte damals, daß Gösta Ekman im Laufe seiner anstrengenden Filmstätigkeit zu einem jeder Art von Markotikum gehörigen Menschen geworden war, der den Reim des seelischen und körperlichen Verfalls schon in sich trug. Ekman, der von der Welt des Scheins nicht lassen konnte, investierte fast sein gesamtes Vermögen in einer Stockholmer Theatergründung. Das Unternehmen fand von Beginn an unter einem Unstern. Die Schwierigkeiten häuften sich von Jahr zu Jahr, und als vor einiger Zeit schließlich Konkurs angemeldet wurde, hatte Ekman sein gesamtes Vermögen verloren und sah sich außerdem einem Fehlbetrag von zweihunderttausend schwedischen Kronen gegenüber. Von diesem Augenblick an ging es mit dem Schauspieler schnell zu Ende. Ekman suchte immer mehr Trost beim Kaufsüß. Die kleinen Quanten, die er von bekannten Ärzten verschrieben bekam, genügten seinem zerrütteten Körper keineswegs mehr. Als er keinen Ausweg mehr wußte, fälschte er eines dieser Rezepte. Die Tat wurde entdeckt, und das Stockholmer Gericht mußte den vollkommen gebrochenen Darsteller verurteilen. Er erhielt einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist zugesprochen. In schwedischen Schauspielerkreisen wird zurecht für den völlig mittellosen Ekman Geld zu einer Kur gesammelt.

Marktberichte

fr. Weizen, den 21. September 1932

Butter	Stück 1,00-1,40	Weißbrot	Kopf 0,10-0,20
Eier	Stück 0,10-0,12	Karotten	5 Bund 1,00
Weizen	Stück 13,00	Wieseln	Stück 0,50-0,80
Roggen	Stück 11,00	Schweinefleisch	
Safer	Stück 10,00-11,00	Rindfleisch	Stück 0,80-1,30
Gerste	Stück 8,00-9,00	Sammelfleisch	Stück 0,60
Kartoffeln	Stück 3,00-3,50	Wale	Stück 1,50-1,80
Gänse, leb.	Stück 3,00-3,50	Sechste	Stück 0,60-0,70
Enten, leb.	Stück 2,50-3,00	Quappen	Stück 0,60
Schäner	Stück 1,00-1,50	Remmagen	Stück 0,60-0,70
Keuchel	Stück 0,15-0,20	Stundner geräuch.	Stück 1,30
Tomaten	Stück 0,10-0,20	Gemengische Wb.	0,20-0,40
Apfeln	Stück 0,10-0,20	Netzel	Paar 25-32
Birnen	Stück 0,80		

p. Coandithen, den 22. September 1932

Butter	Stück 1,00-1,10	Wieseln	Stück 0,80
Eier	Stück 0,10-0,11	Schweinefleisch	Stück 0,80-1,20
Weizen	Stück 16,00	Rindfleisch	Stück 0,60-0,80
Roggen	Stück 9,00-10,00	Sammelfleisch	Stück 0,60
Safer	Stück 9,00-10,00	Kalbsteck	Stück 0,60-0,90
Gerste	Stück 10,00-11,00	Rinder	Stück 0,80
Kartoffeln	Stück 3,00	Sechste	Stück 0,60-0,70
Apfeln	Stück 0,30	Schleife	Stück 1,20
Bänaumen	Stück 0,80	Parie	Stück 0,40
Tomaten	Stück 0,40-0,60	Beißfische	Stück 0,15-0,30
Gänse, leb.	Stück 3,00-3,50	Netzel	Paar 25-34
Enten, leb.	Stück 1,50-2,50	Auflerschweine	Stück 25-40
Schäner	Stück 0,40	Schlachtkühe	
Schäner	Stück 0,70-0,80		
Keuchel	Stück 0,80		

t. Sagen, den 23. September 1932

Butter	Stück 1,10	Weißbrot	Kopf 0,20
Eier	Stück 0,10	Karotten	Bund 0,20
Safer	Stück 0,90-1,20	Wieseln	Bund 0,80
Gelbböden	Stück 0,08	Schweinefleisch	Stück 0,80-1,00
Kartoffeln	Stück 3,00	Rindfleisch	Stück 0,50-0,80
Gänse, leb.	Stück 4,00	Sammelfleisch	Stück 0,60
Enten, leb.	Stück 2,50	Wale	Stück 1,50-2,00
Rebhühner	Stück 1,00	Sechste	Stück 0,70
Schäner	Stück 0,30	Breßen	Stück 0,80
Keuchel	Stück 0,50-0,60	Rander	Stück 0,80
Tomaten	Stück 0,20	Parie	Stück 0,30
Apfeln	Stück 0,50	Beißfische	Stück 0,20
Birnen	Stück 0,20	Brennholz, Fuhrer	8,00-21,00
Keuchel	Stück 0,80		

sk. Vardöfen, den 23. September 1932

Butter	Stück 1,00-1,10	Karotten	5 Bund 1,00
Eier	Stück 0,10	Wieseln	Stück 0,80-1,00
Safer	Stück 1,00-1,10	Schweinefleisch	Stück 0,70-0,90
Gänse, leb.	Stück 4,00	Rindfleisch	Stück 0,95-0,80
Enten, leb.	Stück 2,50	Kalbsteck	Stück 0,40-0,60
Schäner	Stück 0,35-0,40	Breßen	Stück 0,40-0,60
Schäner	Stück 0,50-0,60	Sechste	Stück 0,50
Keuchel	Stück 0,70	lbe	Stück 0,2
Tomaten	Stück 0,50	ander	Stück 0,80
Apfeln	Stück 0,40	Netzel	Paar 20-30
Birnen	Stück 0,80	Auflerschweine	Stück 50-60
Keuchel	Stück 0,80		

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung
Generalversammlung
der litauischen Zuckerfabrik

Einspruch des Ministerpräsidenten Tubelis gegen die Preispolitik der Fabrik

ss. Kaunas, 26. September.

Am Sonnabend hat hier eine Generalversammlung der Aktionäre der Ersten litauischen Zuckerfabrik, Akt.-Ges. „Lietovos Cukrus“, stattgefunden, auf der ein Bericht über die vorjährige Tätigkeit der Zuckerfabrik zur Verlesung kam. Insgesamt hat die Zuckerfabrik etwa 45 000 To. Zuckerrüben verarbeitet. Sie konnte 65 000 Doppelzentner Zucker sowie andere Zuckerverzeugnisse herstellen. Die litauische Zuckerfabrik kann bereits mehr als die Hälfte des Zuckerbedarfs Litauens herstellen und zum Verkauf bringen. Die Einnahmen der Zuckerfabrik betragen im vorigen Jahre mehr als 6 Mill. Lit. In der Fabrik konnten 300 Arbeiter und bei dem Zuckerrübentransport weitere 150 Arbeiter Beschäftigung finden. Jetzt sind in der Fabrik nur sechs Ausländer-Spezialisten angestellt. Der Selbstkostenpreis des Zuckers betrug im vorigen Jahre 0,85 Lit pro Kilo. Dieser verhältnismäßig hohe Preis entstand hauptsächlich wegen der hohen Transportkosten. Die Zuckerrübenenernte ist in diesem Jahre bedeutend besser ausgefallen. Da auch die Transportkosten in diesem Jahre niedriger sein werden als im vorigen Jahre, so wird der Selbstkostenpreis in diesem Jahre nur 0,79 Lit betragen. (Der Selbstkostenpreis in der Tschechoslowakei beträgt 0,64 Lit pro Kilo.) Die Zuckerfabrik wird ihre Arbeiten in diesem Jahre bereits in diesen Tagen aufnehmen. Sie hofft, das gesamte Zuckerquantum bereits bis zum nächsten Jahre herstellen zu können.

Der Reingewinn aus dem vorigen Jahre beträgt insgesamt 886 000 Lit. Hiervon werden 443 000 Lit dem Reservefonds zugeteilt und 180 000 Lit werden als Dividende von 6% an die Aktionäre verteilt werden. 198 000 Lit mußten an Steuern und verschiedenen anderen Abgaben entrichtet werden. Der Einnahmestart für das nächste Saisonjahr wurde auf 15 892 000 Lit festgesetzt. Die Einnahmen aus dem Verkauf von 131 468 Doppelzentner Zucker (114 Lit pro D.-Ztr.) werden allein 14 987 000 Lit betragen. Die Ausgaben der Zuckerfabrik werden hingegen nur 11 844 000 Lit, davon für Zuckerrüben etwa 7,5 Mill. Lit, betragen. Der Reingewinn müßte somit in diesem Jahre mehr als 3,5 Mill. Lit betragen.

Gegen diesen zu hohen Reingewinn protestierte der Ministerpräsident Tubelis. Es wurde hierauf beschlossen, den Verkaufspreis von 114 Lit auf 94 Lit pro D.-Ztr. zu ermäßigen.

Der Unterschied zwischen dem Fabrik- und Verkaufspreis wird in diesem Saisonjahr als Zuckerakzise gelten, die von der Zuckerfabrik entrichtet werden wird. Der Reingewinn der Zuckerfabrik wird nun, nach Abzug der Akzise, in diesem Jahre etwa 900 000 Lit betragen.

Auf der Generalversammlung wurde ferner beschlossen, das Aktienkapital von 3 Millionen Lit auf 5 Mill. Lit zu erhöhen. Der Bau einer zweiten Zuckerfabrik in Litauen wird auf der Generalversammlung als — infolge der Wirtschaftskrise — unakutell bezeichnet.

Vor der Eröffnung der ersten litauischen Papierfabrik

ss. Kaunas, 24. September. Der schwedische Konsul in Litauen, der gleichzeitig der Direktor der ersten schwedisch-litauischen Papierfabrik ist, Herr Philblad, erklärte in einer Unterredung, daß die Papierfabrik bereits in den ersten Tagen des November ihre Tätigkeit aufnehmen werde. Die Produktion der Papierfabrik werde den ganzen Bedarf an Papier (Zeitungs-, Pack- und Schreibpapier) in Litauen decken können. Da die Papierfabrik sämtliche Arten von Papier herstellen werde, so würden zweifellos auch die Produktionskosten viel höher sein als bei gewöhnlichen Fabriken (!), die nur eine Sorte von Papier herstellen. Es werde deshalb die Einführung eines Schutzzolles für Papier notwendig sein. Insgesamt werden in der Fabrik 120 Arbeiter Beschäftigung finden, darunter nur einige Ausländer, die Spezialisten sind. Die Papierfabrik könnte jährlich 8000 Tons Papier herstellen, werde aber nur etwa 1100 Tons Papier produzieren, da dieses Quantum den Inlandsbedarf voll decken werde und für den Export jetzt keine Möglichkeiten vorhanden seien. In der Papierfabrik haben die Schweden 7 Mill. Lit, in der Zündholz- und Papierindustrie Litauens sind insgesamt etwa 20 Mill. Lit investiert.

h. Es wird mitgeteilt, daß es den Bemühungen des litauischen Konsuls in Newyork gelungen ist, einige Kaufleute der Vereinigten Staaten für den litauischen Markt zu interessieren. Diese Kaufleute werden in der nächsten Zeit eine Reise nach Europa antreten und dabei auch Litauen besuchen, um mit den litauischen Importeuren und Exporteuren in eine engere Verbindung zu treten. Wenn auch der Warenaustausch zwischen Litauen und den Vereinigten Staaten bisher sehr begrenzt war, so ist doch festzustellen, daß die litauische Handelsbilanz mit den Vereinigten Staaten aktiv war.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen			
	24. 9. G.	24. 9. B.	23. 9. G.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,906	0,910	0,906
Kanada	3,786	3,794	3,776
Japan 1 Yen	0,999	1,001	0,999
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,95	14,99	14,95
Konstantinopel 1 trk. Pfd.	2,008	2,012	2,008
London 1 Pfd. St.	14,57	14,61	14,57
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,308	0,310	0,308
St. Petersburg 1 Rubel	1,738	1,742	1,738
Amsterdam 100 Guild.	169,33	169,57	169,33
Athen 100 Drachmen	2,597	2,603	2,597
Brüssel 100 Belga-500F	58,34	58,46	58,34
Budapest 100 Pengö	81,82	81,98	81,82
Danzig 100 Gulden	6,274	6,286	6,274
Helsingfors 100 fin. M.	21,60	21,64	21,60
Italien 100 Lire	6,344	6,356	6,344
Jugoslawien 100 Din.	75,57	75,73	75,57
Kopenhagen 100 Kron.	13,29	13,31	13,29
Lissabon 100 Escudo	73,53	73,47	73,53
Oslo 100 Kron.	16,49	16,53	16,49
Paris 100 Fr.	19,465	19,485	19,465
Prag 100 Kr.	65,68	65,82	65,68
Reykjavik 100 isl. Kron	81,16	81,32	81,16
Schwelz 100 Fr.	3,057	3,063	3,057
Sofia 100 Lewa	34,47	34,53	34,47
St. Petersburg 100 Rubel	74,73	74,81	74,73
Talinn 100 estn. Kron	10,59	10,61	10,59
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95
Riga	79,72	79,88	79,72
Bukarest	2,518	2,524	2,518

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 24. September mit 78,50 Mark (am Vortage 78,50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 24. September. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen: Zloty 48,95 Geld, 47,95 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,98 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 24. September. Die heutigen Zufuhren betragen 114 inländische Wagons, davon 40 Weizen, 38 Roggen, 26 Gerste, 7 Hafer, 1 Wicken, 2 Gemenge, und 13 ausländische Wagons, davon 2 Bohnen, 2 Wicken, 8 Linsen, 1 Rüben. Amtlich: Weizen unverändert 770 Gramm 21,40 und 21,50, 745 Gramm Durchschnitt 21,20 und 21,10 722 Gramm 20,60; Roggen unverändert 700 Gramm Durchschnitt 16,50, 675 Gramm 16,30; Hafer ruhig 13,00 und 13,20; Gerste 16,30, 17,00, 17,20 dick. Außerordentlich: Weizen 20,5—21, schwerere darüber, Roggen 16—16,4, Gerste 16,4—17, Hafer 13—13,4.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 26. September 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkerei (vollfr. gestempelt) . . .	9 1/4	8 1/4	8 1/4	7 1/4
2. Frische Eier . . .	—	—	7 1/4	—
3. Eier 2. Sorte . . .	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. Schmutzeier . . .	6	—	—	—
B. Ausländische Eier	18er	1'er	15 1/2—16er	Leichtere
1. Dänen . . .	—	—	—	—
2. Schweden . . .	8 1/4	8 1/4	7 1/4	7 1/4
3. Estländer . . .	—	8	7 1/4	—
4. Holländer . . .	—	—	—	—
5. Belgier . . .	—	—	—	—
6. Italiener etc. . .	—	—	—	—
	a) grosse	b) normale		
3. Posener	—	—	—	—
4. Bulgaren	6-6 1/2	—	—	—
5. Rumänen	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60-62 g	57-58 g	Leichtere
	a) grosse	b) normale		
6. Russen	—	—	5 1/2-6 1/4	—
7. Polen	—	—	5 1/2-6 1/4	—
8. Aboehende	—	—	—	—
9. Kleine, Mittel. Schmutzeier	5 1/2-6	—	—	—
C. In- u. ausländ. Kühlausläufer	5. Chinesen u. ähnl.	D. Kalkeier	—	—
1. Extra große	—	1. Extra große	—	—
2. Große	—	2. Große	—	—
3. Normale	—	3. Normale	—	—
4. Kleine	—	—	—	—

Witterung: schön. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 27. September

Mäßige südwestliche Winde, wechselnd bewölkt, später wieder einweilende Schauer, Temperaturen wenig verändert.

Übersicht der Witterung vom Montag, 26. Sept. Allgemeiner Luftdruckanstieg über Europa schwächt die Wirbelstärke über Skandinavien und der Nordsee allmählich ab. Trotzdem dürften sich unter dem Einfluß von Polarluft, die bereits Frankreich und die Nordsee erreicht hat, noch vereinzelt Störungen bis in unsere Gegend fortplanzen.

Temperaturen in Memel am 26. September 6 Uhr: + 14,3. 8 Uhr: + 15,5. 10 Uhr: + 16,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
817	Egon SD. (Schmidt)	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
818	Viktorja SD. (Reckberg)	"	Durchgangsgut	Ed. Krause
819	Hilda MS. (Larsson)	Klagshamn	Zement	Ed. Krause
820	Iris SD. (Jonsson)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
821	Apollo MS. (Loebberg)	Jagurahu	Kalksteine	Sandels
822	Wachtel SD. (Wefer)	Antwerpen	Stückgut	Ed. Krause
823	Ludwig SD. (Tetzner)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
790	Jupiter MS. (Strubelt)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
791	Gotland SD. (Sankowsky)	Kingshyon	Schmittthol	A. H. Schwedersky Nachf.
792	Oder TL. (Wilke)	Riga	leer	R. Meyhoefer
793	Parness Sehl. (Jark)	Riga	"	R. Meyhoefer
794	Eland MS. (Middendorp)	Danzig	"	Ed. Krause
795	Nobiskrug MS. (Küper)	Danzig	"	Ed. Krause

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Dipl.-Ing. Leo Halpern
und **Frau Sophie**
geb. **Jakobson**
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.
Libau Memel

Fiederreunde
Dienstag 8 Uhr
Fiedertafel
Dienstag 8 Uhr
1 braune Aktentasche
mit Nadeln, 2 woll.
Anzüge und 1 Bade-
hose gefunden. Geg.
Ermäßigung d. Unkosten
abzuholen bei
11 **Bremenfeld**
4358) Alter Sandtrug

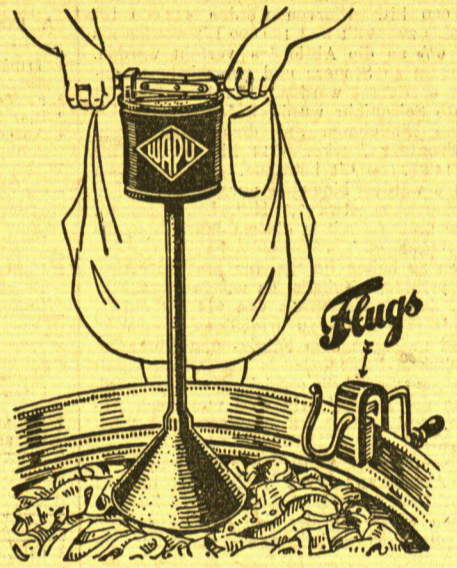
Apollo
Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Preise 1.-, 2.50
Die großen Erfolge
Im Geheim-
dienst
Ufa-Tonfilm
Willy Fritsch
Brigitte Helm

Kammer
Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Preise 1.-, 2.50
D-Zug 13
hat Ver-
spätung
Ufa-Tonfilm
Pat und Patachon
1000 Worte
Deutsch
Beiprogramm

ca. 1000
Muster
apeten
von 50 Cent an — bei
Pierach, Kundt
& Co.
MEMEL

Capitol Montag 6 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Paul Wegner
in
„Unheimliche
Geschichten“
nach dem Roman „Das Geheimnis
der schwarzen Katze“ von Poe
Sie müssen Paul Wegner
in seinem ersten Tonfilm
sehen und sprechen hören!
4368
Beiprogramm / Tonwoche

Neu Eine Umwälzung
in der Waschküche bringt die
Patent-Waschpumpe
„Wapu“
Die Abbildung zeigt einen neuartigen Preßluft-
Wäschekompressor, der den bekannten Wäsche-
stampfern dadurch überlegen ist, daß die anstrengende
Stampearbeit fortfällt. An Stelle des Holz-
stieles besitzt die Wapu-Pumpe — so heißt diese durch
zahlreiche Patente geschützte Waschpumpe — ein
Metallrohr mit besonders konstruierter Glocke,
sowie oben den Blasebalg mit einem Frischluft-
Einlaßventil. Dadurch wird ganz automatisch viel
Luftsauerstoff angesaugt und bei jeder Abwärts-
bewegung stark komprimiert in die Länge und
damit auch durch die Wäsche getrieben. Auf diese
Weise findet eine intensive Durchflutung statt,
welche nach modernen Grundsätzen alle Wäsche
unter größter Schonung blitzsauber wäscht. An
dem Waschgefäß ist rechts noch der Wäsche-
auswinger „Flugs“ sichtbar.



Königswaldchen
Sonne sowie jeden Dienstag
billiger Hausfrauentag
Tasse Kaffee und zwei Stück
Hausgebäck 1.- Lit
E. Gellshat

Sabe meine Praxis nach
Börsenstraße Nr. 14 verlegt
M. Rabinowitz
Augenbehandlung
Universtität zu Rom absolviert
Sprechstunden von 9-12 und 3-5

Handelschule Start
Libauer Straße 31
Neue
Viertel- und Halbjahresturse
beg. am 3. Oktober. Zeitgemäße Preise

Englisch
Lesen, Schreiben u. Sprechen schnell u. gründlich!
Anfänger-Kursus beg. Dienstag, d. 4. 10. abds 8 U.
Vorgeleitete: Konversation, Geschäftsbriefe
etc. Anmeldung täglich von 12-15 Uhr bei
Irrittis, Kl. Sandstraße 2, 1. Treppe (4380)

Hilfsverein
für jüdische Arme zu Memel & B.
Spenden zur Abkündigung der Neu-
jahrsgalaaktionen nimmt
die Firma **S. B. Cohen & Elsonast**
bis **Donnerstag, d. 29. September**,
nachmittags 6 Uhr, entgegen. Die Namen
werden in der Sonntagsnummer, den
1. Oktober, durch diese Zeitung bekannt
gegeben. (4355)
Der Vorstand

Offeebad Sandtrug
Es wird gebeten die Badewäsche
bis spätestens d. 30. 9. abholen zu
lassen, da wir weiter für Feiern
Schaden aufkommen. Die Wächter
4354

Zeitschriften-
Abonnements
am bequemsten und billigsten
durch
Robert Schmidts
Buchhandlung
Musterhefte und Leseproben
auf Verlangen unentgeltl.
8555

Kaufmännische Privatschule
Arthur Drell
Telefon 571 Grüne Straße 9
Beginn neuer Tages- und
Abendkurse in all. Handelsfächern
Montag, den 3. Oktbr. cr.

Das Gouvernement des Memelgebietes
macht bekannt, daß am **4. Oktober d. 38.**,
11 Uhr vormittags, in geschlossenen Brief-
umschlägen die
(4325)
Ausschreibung
zum Anlauf von folgenden Brennstoffen
stattfindet:
ca. 1000 Str. Kohls
ca. 20 Str. Kohlen
und ca. 300 Str. Briketts
Angebote, versehen mit 2 Lit Stempelgebühr,
sind bis zum obgenannten Termin an das
Gouvernement einzufenden.
Wähere Einzelheiten erteilt in der Dienst-
stunden von 10-12 Uhr die Wirtschafts-
Abteilung des Gouvernements.

Arthur Holzhaue
Techn. Büro für Heizungs-Anlagen
Telefon 712 MEMEL Libauer Str. 19
Kachelöfen
in grösster Auswahl
Transportable Kachelöfen und Herde
Eisenteile und Chamottesteine
Spezialität:
Kachelöfen-, Zentral-, Luftheizung
Mehrzimmer-Heizung, Saal-Heizung etc.
Lager in:
Fussbodenfliesen, Wandplatten, Chamotte-
platten, Radeburger Backofenfliesen

Mein Ausverkauf
dauert nur noch bis zum 30. d. Wis.
Alterbilligste Preise
Ich empfehle
Haus- und Küchengeräte
Eisenkurwaren
Werkzeuge
Bau- und Möbelbeschläge
Furniere / Schnitzereien / Beizen
Schrauben / Muttern / Nieten
Rodellschlitten
Schlichtschuhe
eif. Defen / Heizregister
Handwerkstücken usw.
Gustav Sinnhuber
4379

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Millweida
(Deutschland)
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule)
für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flug-
technik und Betriebswissenschaften.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, d. 27. Septbr. 1932,
werde ich um 10 Uhr vorm., bei **Trakies**,
Algauden-Bau
4 Bullen
am **Mittwoch, dem 28. September 1932**
um 10 Uhr vormittags, bei
2 Fohlen, 2 Rüge u. 8 Läuferfische
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern.
Fischer
Gerichtsbollhauer in Memel Briftstraße 3

Ein berühmter Forscher
d. astrologisch. Wissen-
schaft macht Ihnen
Boraussetzungen über
Ihre Zukunft
Reben wichtig. Ereign-
nisse aus der Ver-
gangenheit sagt er
Ihnen Ihre Bezieh-
ung zu Liebe, Ehe, Beruf,
Vorteile usw. Sein Rat
wird Ihnen d. geacht.
Erfolg im Leben bring.
Danke schreiben, die ihm
täglich aus aller Welt
ausgehen, beweisen die
außerordentliche Erfel-
lichkeit sein. Angab.
Bei Einleitung Ihres
Geburtsdatums mit
genauer Anschrift er-
halten Sie
kostenlos
und ohne jede Ber-
richtigung f. Sie eine Probelesung Ihres Lebens-
ausgangs. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten
einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842)
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 9

Bräutigam's
Knoblauchsaff
(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blut-
reinigungsmittel, appetitanregend, bestens
bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma,
Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh,
Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich
empfohlen. Vorrätig
4170
Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr. 5

Vereinigte Technische Lehranstalten
Millweida
(Deutschland)
1. Ingenieurschule
(höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule
(Technische Lehranstalt)
Maschinenbau
Elektrotechnik
Automobiltechnik
Flugtechnik
Betriebswissenschaften
Programme kostenlos

Vertrauens-
Anzeigen
Solides Mädchen mit
2000 Lit Erbchaft
wünscht Heirats-
kandidat (von 30
Jahren aufwärts)
zwecks Heirat
Handwerker oder Be-
amter, Witwer mit
Anh. auch angenehm.
Zukunft un. 2362
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4328)

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ...“
Heimliche Volkserzählungen aus Litfit
und dem Bereich der Memel
Von Erich von Losewski
Preis geb. 2.- RM. oder 5.- Lit, kart. 1.50 RM. oder 4 Lit
(zugagl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Helbenahnen — Schloß-
jungfrauen und Schätze im unterirdischen Zaubereich — Wunderbare Geschichten
aus alter Zeit) gliedert, fällt eine bisherige Wäde in der Literatur unserer engeren
Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders
in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedern für jeden Heimatfreund.
Ferner:
Eduard Gifedius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuaufgabe, Preis 2.- RM. oder 5.- Lit
E. Quentin — Dr. Reylander: Litfit 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Welt-
krieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2.50 RM. oder 6.- Lit
Einwohnerbuch von Litfit
Preis 8.- RM. oder 20.- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylander & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Öffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem,
d. an Rheumatismus, Gicht, Zickas
Nervenschmerzen leidet mit, wie ich
von meinen qualvollen Schmerzen durch
ein garantiert unschädliches Mittel (keine
Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich
die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt
hat, wird begreifen, wenn ich dies öffent-
lich betanntgebe. (515)
Krankenheilstätte Theresie
Bad Reichenhall 357 (Bavern)

Jngenieur-
Schule
Flugzeugbau, Flieger-
schule, Papiertechnik,
Eig. Lehrwerkstätten
Weimar
Maschinenbau,
Elektrotechnik,
Automobilbau
Deutschland
Prospekt anfordern

Hindenburg
Polytechnikum
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen
Fordert überall nur
DR FISCHER'S
ESSIG-ESSENZ
INHALT
200
GR.
STARKE
80
%
Wird empfohlen von
Fischer

Unterricht
Am Montag, dem
3. Oktober, 8 Uhr
abends, beginnt ein
neuer Lit. Kursus und
am **Mittwoch, dem**
5. Oktober, 8 Uhr
abends, ein
engl. Anfänger-
kursus
Anmeldungen im
Heberichsgebäude
S. Schneider
Marktstraße 48/49.

Umsonst
erteile ich jeder Dame
einen guten Rat bei
Weißfluß
Jede Dame wird er-
staunt u. mir dankbar
sein. **Frau A. Gebauer**,
Stettin 17 L, Friedr.-
Ebertstraße 105,
Deutschland. (Porto
beifügen). (4351)

Kapitalien
2200 Lit
mit 12% verzinslich
(sichere Hypothek) auf
Stadtgrundstück ge-
sucht. Angebote unter
2374 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4369)

10000 Lit
auf mein Miets- und
Geschäftsgrundstück
(Stadt) gesucht. Angeb.
n. **2375** a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4368)

Geld für jed. Zweck
wie 1.2. Hyp., Betriebsg.,
K. Bäckauskas, Kamas,
Nieteviansstraße 11
Antr. Rückporto (4388)

Suchen Sie Geld? wie
1.2. Hyp., Betriebsg.,
K. Bäckauskas, Kamas,
Nieteviansstraße 11
Antr. Rückp. (4389)

Beamter (Memel.)
sucht **1200 Lit**
gegen Sicherheit und
Zinsen. Mon. Rückgab.
100.- Lit. Gest. Ange-
bote unter **2366**
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4348)

Möbl. Zimmer
an 1-2 Herren vom
1. Oktober z. vermiet.
Mietke (4338)
Steintorstraße 11

Stellen-
Angebote
Jüngere (4335)
Stenotypistin
die Schandelschule be-
sucht hat, gesucht.
Hems & Co.
Vangechäft
Moltkestraße 23.

Junges Mädchen
m. Kochkenntnissen ge-
sucht. Zu ertrag. a. d.
Schalt. d. Bl. (4342)

Eine Aufwärterin
wird gesucht (4360)
Sobe Straße 9/10

Mädchen
das kochen kann, für
jüd. Haushalt (eins-
Dame) gesucht. Weib.
bei **Fr. Rosenthal**
Grüne Str. 1a

Ordnentl. Mädchen
jüngeres
das kochen kann, so-
fort gesucht (4339)
Werkstraße 1, 2 Tr. links

Ein fauberes (4371)
Mädchen
das selbständig kochen
kann, v. 1. 10. ob. 15. 10.
gesucht. Zu meld. bei
M. Bumballs
Libauer Platz 1.

Stellen-
Gesuche
Suche ab 1. Oktober
Stellung als Wirt-
schafterin in trau-
erlichem Haushalt, in
ob. auß. Memel. Ang.
u. **2359** a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4318)

Hotelmirtin
sucht ab 1. 10. Stel-
lung im Geschäft-
shausbalt. Angeb. u.
2360 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4317)

Erfahr. Wirtin sucht
Stellung im Hotel
od. größeren Haushalt.
Angebote un. **2370**
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4350)

Ein ordntl. Mädchen
tüchtiges
v. Vande m. Kochkenntn.
sucht ab 1. 10. Stelle.
Ang. u. **2373** an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(4364)

Reines Zimmer
möbl. Zimmer
m. elektr. Licht, sep. gel.,
ab 1. 10. zu vermieten
Händler
Börrentstraße 10/11

Eine 2-Zimmerwohn.
zu verm. Zu ertr. a. d.
Schalt. d. Bl. (4366)

2 gut Zimmer
(zusammenhängend), mit
sep. Eing., find v. sof.
zu vermieten (4362)
Sovitalstr. 15, p. 1.

Gut möbl. Zimmer
an bef. Herrn zu ver-
mieten. (4333)
Thiel, Hospitalstr. 9.

Reeres und freundl.
möblierte Zimmer
zu vermieten (4327)
Moltkestr. 52

Fischler-
Werkstatt
auch als Wohnraum
geeignet, mit Neben-
geläch zu verm. (4320)
Sonnenstr. 1-2

Laden
auch mit Wohnung, zu
allen geeignet, vom
1. 10. zu vermieten. Zu
ertrag. an d. Schalt.
dieses Blattes. (4365)

Möbl. Zimmer
zu vermieten (4341)
Neue Straße 4

Möblierte Zimmer
(heizbar) i. Erholungs-
heim Mellneragen zu
haben. Tel. 1010.
Daf. Kaffee erhältlich.
4387

2 möbl. Zimmer
mit Küche, v. 1. 10. zu
verm. **Aschmis**
Schützenstr. 3 (4382)

Anständiges Mädchen
findet gütliche (4344)
Schlaffstelle
Sobe Straße 7-8
Eing. Vaderstr.

Suche jung. Mann
als
Witbewohner
von sofort oder 1. 10.
Babios, Steintorstr. 12.

Mietgesuche
Kinderloses Ehepaar
sucht 1-2-Zimmer-
wohnung. Zulchrift.
u. **2365** a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4343)

1-2-Zimmer-Wohnung
Küche u. Nebengeläch v.
1. 11. zu mieten gef.
Angeb. un. **2372** an
d. Abfertigungsst. d. Bl.
4361

Gr. Schülerin sucht
möbl. Zimmer
Ang. u. **2377** a. d. Ab-
fertigungsst. d. Bl. 4374

Suche 4326
2-3-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Angeb.
m. Preisangabe unter
2361 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Freundl. Zimmer
möbl. Zimmer
i. zentr. an bef. Herrn
od. Dame vom 1. 10. zu
verm. Zu ertr. an den
Schalt. d. Bl. (4369)

Anst. Fr. sucht a. 1. 10.
Schlaffst. u. Angeb.
un. **2364** an d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
4384

Al. Laden
zu mieten gesucht. Angeb.
u. **2376** a. d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Für
Delfabrit
oder anderes Un-
ternehmen geeig-
nete Räume, Werk-
stätten und Gebäude
mit Gelände preis-
wert abzugeben.
Angeb. unter **2371**
a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4373)